

Zur Situation der Kinderkrippen in den neuen Bundesländern

Expertise für den 9. Jugendbericht der Bundesregierung im Auftrag des
Deutschen Jugendinstituts München

Hans-Joachim Laewen
Beate Andres

Mai 1993

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
Vorbemerkung	5
1. Zur Situation der Krippen in der DDR	5
1.1 Quantitativer Ausbau	5
1.2 Gründe und Ziele des Ausbaus	6
1.3 Die Krippen als 1. Stufe des Bildungssystems der DDR	7
1.4 Die Krippen als Einrichtungen der staatlichen Gesundheitsfürsorge	8
1.5 Die Qualifizierung des pädagogischen Personals der Krippen	8
1.6 Die Weiterbildung des Fachpersonals	9
1.7 Die räumliche Situation	9
1.8 Die Gruppengrößen	10
2. Die Krippenpädagogik der DDR	10
2.1 Kontrollanspruch und Führungsphilosophie	11
2.2 Elemente einer modernen Krippenpädagogik	13
2.2.1 Die Beschäftigungen	15
2.3 Schritte in die richtige Richtung in und außerhalb der staatlichen Programmatik	16
2.4 Programm und Praxis	17
3. Die Zeit nach der Wende	17
4. Zur gegenwärtigen Lage der Kinderkrippen in den neuen Bundesländern	20
4.1 Ein Mangel an Alternativen im Krippenbereich	20
4.2 Wandel durch Fortbildung?	21
4.3 Der Abbau von Krippenplätzen	23
4.4 Die Folgen des Platzrückgangs	25
5. Die Krippen der neuen Bundesländer im Spannungsfeld eines Ost-West-Gegensatzes	26
Literatur	28

Zusammenfassung

Die Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten hat zwei sehr unterschiedliche Systeme der Frühsozialisation zusammengeführt. Während sich in den Ländern der alten Bundesrepublik Kernfamilie und Großeltern die Betreuungsaufgabe für Kinder unter 3 Jahren im wesentlichen teilen, standen 1989 in der DDR für 55,6% der Altersgruppe Krippenplätze zur Verfügung, berücksichtigt man das von fast allen Müttern in Anspruch genommene Babyjahr, für mehr als 80% der ein- und zweijährigen Kinder. Nur knapp 2% der unter dreijährigen Kinder können demgegenüber in der alten Bundesrepublik in einer Krippe betreut werden. Rechnet man die Plätze in staatlich kontrollierten und nicht-kontrollierten Tagespflegestellen hinzu, kommt man auf einen Versorgungsgrad von maximal 6% der Altersgruppe.

In den neuen Bundesländern hat seit der Wende in zunächst begrenztem, seit 1992 beschleunigtem Maß ein Abbau von Krippenplätzen begonnen, der voraussichtlich auch in den nächsten beiden Jahren nicht zum Stillstand kommen wird. Es muß damit gerechnet werden, daß Ende 1995 je nach Bundesland nur noch zwischen 28 und 47 Prozent der 1989 vorhandenen Plätze existieren (Ost-Berlin: 58%). Im Vergleich mit der alten Bundesrepublik ist dies immer noch ein sehr hohes Niveau.

Der Rückgang an Plätzen ist dabei weniger mit einer fehlenden Bereitschaft der Eltern verbunden, ihre Kinder für einige Stunden des Tages einer Krippe anzuvertrauen, sondern mit einem dramatischen Rückgang in den Geburtenzahlen. Dieser Effekt wird vermutlich noch verstärkt durch anhaltende Wanderbewegungen junger Paare in die alten Bundesländer. Der Abbau von Krippenplätzen erfolgt auf einem gleichbleibend hohen Niveau des Anteils der in Krippen betreuten Kinder von knapp 50% (DDR: 56,4%). Von der Möglichkeit, Tagespflegestellen aufzubauen bzw. zu besuchen wird in allen neuen Bundesländern nur in sehr geringem Umfang Gebrauch gemacht.

Der Platzabbau ist begleitet von einem erheblichen Personalabbau, der seit knapp 2 Jahren in zunehmendem Maß Unruhe in die Einrichtungen trägt und (zum Schaden der Kinder) zu einer erheblichen Instabilität der Betreuungsverhältnisse führt.

Die personelle Ausstattung der Krippen ist vergleichbar mit den Standards aus den alten Bundesländern, zum Teil deutlich besser (Sachsen-Anhalt: über den ganzen Tag 1:5 Kinder; im Vergleich West-Berlin: altersabhängig 1,5 zu 8 bzw 10 Kinder bei 11-stündiger Öffnungszeit).

In den Krippen der neuen Bundesländer dürfte in großem Umfang nach den Leitlinien des "Programms für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" gearbeitet werden, das seit 1987 für alle DDR-Krippen verbindliche Grundlage der pädagogischen Arbeit war. Eine der wesentlichen Ursachen dafür dürfte sein, daß entsprechende westliche Alternativen nicht vorliegen und wenn sie vorlägen mit dem verfügbaren Fortbildungsangebot nicht vermittelt werden könnten. Darüber hinaus herrscht in den alten Bundesländern ein eklatanter Mangel an Fachkräften für Krippenpädagogik - eine Folge der Entscheidung gegen die Einrichtung von Krippen in der alten Bundesrepublik.

Das im Westen kaum zur Kenntnis genommene "Programm" enthält dabei neben einem deutlichen Führungs- und Kontrollanspruch der Staatspartei der DDR Elemente einer modernen Frühpädagogik und vermittelt relevante Informationen über die frühen Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern. Es würde sich u. E. lohnen, eine Überarbeitung in Erwägung zu ziehen, die dann Impulse für eine Kleinkindpädagogik auch in den alten Bundesländern geben könnte. Aber auch die Arbeit nach dem vorliegenden "Programm", eine Flexibilisierung des Umgangs mit seinen Regeln und eine Entrümpelung von unsinnigen Forderungen vorausgesetzt, nützt den Kindern u. E. eher als daß sie ihre Entwicklung mit

Risiken belasten würde.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die angespannte Lage der öffentlichen Haushalte nicht zu einer so weitgehenden Verringerung des Platzangebots im Krippenbereich der neuen Bundesländer führt, daß nach einem Ansteigen der Geburtenzahlen ein Mangel an Betreuungsplätzen vorhersehbar wird.

Vorbemerkung

Die heute in den 5 neuen Bundesländern und Ost-Berlin noch existierenden Krippen sind Einrichtungen aus der Zeit der DDR, die diesen Bereich der öffentlichen Tagesbetreuung von Kindern unter 3 Jahren in einem weltweit einmaligen Umfang ausgebaut hatte. Wir gehen davon aus, daß ihre heutige Situation ohne Berücksichtigung ihrer Lage zumindest in den letzten Jahren der Existenz der DDR nicht angemessen zu beurteilen ist. Dies betrifft insbesondere den Stellenwert der Krippen im System der Frühsozialisation der DDR, ihr daraus resultierendes Verhältnis zu den Eltern der dort betreuten Kinder sowie die Zahl der Plätze, ihre Organisationsform und die der Tätigkeit der Erzieherinnen in den Krippen zugrunde liegende Pädagogik. Schließlich sind die Bewertungen einer frühkindlichen Tagesbetreuung von Kindern außerhalb ihrer Familien, die in der alten Bundesrepublik zum Zeitpunkt der Vereinigung die öffentliche und fachliche Diskussion bestimmten, und mit denen sich die Krippen der DDR nach dem Fall der Mauer konfrontiert sahen, in Betracht zu ziehen.

Es kann dies alles jedoch nur ein Versuch sein, anhand von vorliegenden Daten, Literatur zum Krippenwesen der DDR, publizierten und nicht-publizierten Berichten aus der Wendezeit, kleineren Untersuchungen und eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, die auf vielfältigen Kontakten mit unterschiedlichen Stufen des Krippenwesens der DDR und der neuen Bundesländer beruhen, ein vorläufiges Bild zu skizzieren, das durch systematische Forschung zu den unterschiedlichen Entwicklungen in den beiden deutschen Teilstaaten im Sozialisationssektor (die im Jugendbereich bereits begonnen haben) zukünftig substantiiert werden muß.

1. Zur Situation der Krippen in der DDR

1.1 Quantitativer Ausbau

1950 verfügte die DDR über 8.542 Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren, davon etwa 50 % in Dauerheimen. Bereits 10 Jahre später war das Angebot an Plätzen in Tages- und Wochenkrippen auf das Zehnfache erhöht worden und wurde bis 1989 kontinuierlich auf schließlich 353.203 Plätze ausgebaut (vgl. Tabelle 1). Das entspricht einem Versorgungsgrad von 56,4 % der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre. Berücksichtigt man das "Babyjahr", das seit seiner Einführung im Mai 1976 (ab dem 2. Kind) bzw. April 1986 (für das 1. Kind) von fast allen Müttern in der DDR in Anspruch genommen wurde, so standen zuletzt für 82% der 1 bis unter 3-jährigen Kinder Plätze in Krippen zur Verfügung. Für 1990 angestrebt war ein Ausbau auf 90% der Altersgruppe, der in Berlin mit 91,3 % bereits 1987 überschritten war (Küchler, 1987). Allerdings existierten erhebliche regionale Ungleichgewichte im Versorgungsgrad (in den Bezirken Cottbus und Magdeburg über 85 %, Dresden und Chemnitz unter 70%) insbesondere zwischen den Städten und ländlichen Gebieten, innerhalb der Städte gegenüber Sanierungs- und Neubaugebieten.

Die kontinuierliche Zurücknahme des Anteils der Wochenkrippen, von Einrichtungen also, in denen die Kinder über die Woche auch nachts betreut wurden und erst am Wochenende in ihre Familien zurückkehrten, hing mit den Risiken zusammen, die in teilweise sehr umfangreichen Untersuchungen zur Entwicklung und zum Gesundheitsstatus von Krippenkindern in diesen Einrichtungen gefunden worden waren (vgl. u. a.: Schmidt-Kolmer 1977). Die Kinder aus Wochenkrippen schnitten deutlich schlechter ab als die in Tageskrippen betreuten Kinder, jedoch um einiges besser als die Kinder aus den Dauerheimen. Seit den 60er Jahren wurden in diesem Zusammenhang in der DDR erhebliche Anstrengungen unternommen, die Plätze in Wochenkrippen und Dauerheimen zugunsten von Tageskrippen abzubauen.

Vergleicht man die Zahl der verfügbaren Krippenplätze mit der Zahl der angemeldeten Kinder, so ergibt sich für 1989 eine Auslastungsquote von 94%, d.h., das Angebot an Krippenplätzen

wurde auch angenommen. Dabei ist für 1989 ein Rückgang in den Geburtenzahlen in der DDR von etwa 11% gegenüber 1988 zu berücksichtigen (vgl. auch Ahnert et al., 1993). Es muß deshalb auf eine hohe Akzeptanz des Betreuungsangebots geschlossen werden, die auch im Zusammenhang mit den hohen Anteilen von Frauen an der erwerbstätigen Bevölkerung der DDR gesehen werden muß (Tabelle 2). Darüber hinaus war die Betreuung der Kinder in der Krippe für die Eltern bis auf einen geringen Beitrag für die Mahlzeiten kostenfrei.

1.2 Gründe und Ziele des Ausbaus

Die hohe Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben war in der DDR politisch erwünscht und muß als zumindest einer der Gründe für den enormen Ausbau des Krippenwesens angesehen werden. Der stellvertretende Minister für Gesundheitswesen Schönfelder stellte Ende 1988 fest: "(Die Krippenerziehung) dient der Entwicklung und Erziehung der Kleinkinder ebenso, wie der Wahrnehmung des Rechts auf Arbeit durch die Frauen und ihrer gleichberechtigten Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, wie den Erfordernissen unserer Volkswirtschaft." (Schönfelder 1989)

Ein anderes Motiv für die Einrichtung von Krippen wird in den folgenden Zitaten angesprochen: der Versuch, die alte soziale Forderung nach gleichen Lebens- und Bildungschancen für alle Kinder auch für die frühe Kindheit zu realisieren, verbunden mit der Überzeugung, daß die Familie diese Aufgabe allein nicht lösen könne.

"Die Sorge um das Wohl der Kinder schließt in erster Linie ein, jedem Kind das gleiche Recht auf soziale Geborgenheit, auf eine glückliche Kindheit sowie auf hohe Bildung zu garantieren." (Schönfelder 1989, S. 6)

"(Die Krippen) haben die Aufgabe, durch sorgfältige Pflege, durch fürsorgliche Betreuung und Erziehung die allseitige harmonische Entwicklung und die Gesunderhaltung der Kinder zu sichern. Damit leisten sie ihren der Altersstufe angemessenen Anteil an der Realisierung des sozialistischen Erziehungszieles, der Herausbildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten. ... Bei der Erfüllung ihrer Aufgabe arbeitet die Kinderkrippe eng und vertrauensvoll mit dem Elternhaus und dem Krippenarzt zusammen." (Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen 1986. S. 6).

"In einer guten Familie findet das Kind die innige, gefühlsmäßige Beziehung, das individuelle Eingehen, die stetige Beeinflussung, die zur Entwicklung seiner Gefühle, seines Gemüts, seines Charakters die entscheidende Grundlage bilden. Die Krippe kann und muß die Aufgaben der Familie durch gezielte, planmäßige Pflege, Bildungs- und Erziehungsarbeit ergänzen." (Schmidt-Kolmer 1976. S. 16).

Warum diese Ergänzung durch die Krippe für notwendig gehalten wird, wird so begründet: "Die in den Familien von Generation zu Generation weitergegebenen Erfahrungen der Kinderpflege, -ernährung und -erziehung können heute nicht mehr in der alten Form weitergegeben und verwendet werden, da die Industrialisierung, die Entstehung der großen Städte, die Technik usw. die alten Großfamilien und Sippenformen aufgelöst hat. Außerdem entsprechen diese alten Formen auch nicht mehr den gesteigerten Anforderungen an Wissen, Können und Leistung, die an die Kinder und Jugendlichen in der modereren Welt gestellt werden. Die schnelle Veränderung der Lebensbedingungen macht eine bewußte, planmäßige, wissenschaftlich fundierte Lebensführung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter zu einer dringenden Angelegenheit der Gesellschaft, ..." (a.a.O., S.15).

Folgerichtig übernehmen Kinderkrippe und Krippenarzt in Kooperation mit den seit 1950 flächendeckend eingerichteten Mütterberatungsstellen ausdrücklich Mitverantwortung für "die Gesunderhaltung, die allseitige Entwicklung und die Erziehung der Kinder." (§§ 18-20 der Krippenordnung von 1988). Eine der Aufgaben dieser Mütterberatungsstellen war es

entsprechend der "Richtlinien für die Mütterberatung" aus dem Jahr 1979 umgekehrt, "die besondere Aufmerksamkeit bei der Beratung der Eltern dem entwicklungsgerechten Schlaf-Wach-Rhythmus, dem Ernährungsregime und der Gestaltung des gesamten Tagesablaufs (zu widmen), vor allem bei der gezielten Vorbereitung der Kinder auf das Leben, die Betreuung und Erziehung in der Kinderkrippe bzw. im Kindergarten." (Besse 1990. S. 121).

Neben den diskussionswürdigen Gründen für den Aufbau eines Systems der öffentlichen Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren ist in den Dokumenten zur Krippenbetreuung der DDR die Intention unübersehbar, mit Hilfe einer der elterlichen Einflußnahme weitgehend entzogenen Sozialisationsumgebung Einfluß auf die Bildung der Kinder zu nehmen. Dies gilt für die verschiedenen Verordnungen (neben der Krippenordnung die Ordnung für die Arbeit der Ärzte in Krippen, die Hygieneordnung und die Unfallordnung) ebenso wie für das staatliche "Programm für Erziehungsarbeit in Kinderkrippen", das für die Arbeit der Erzieherinnen und Leiterinnen verpflichtend war. Das Prinzip der "führenden Rolle der Partei der Arbeiterklasse" scheint sich in dem Begriff der "führenden Rolle der Erzieherin" im Erziehungsprozeß in die Kleinkindpädagogik hinein fortzusetzen. Dabei stehen in schwer erträglicher, oft widersprüchlicher Weise Urteils-, Ordnungs- und Handlungsprinzipien einer dem Kaderprinzip verpflichteten Staatspartei neben modernen entwicklungspsychologischen und frühpädagogischen Leitlinien, begrüßenswerte Kooperations- und Beratungsangebote für Erzieherinnen und Eltern neben einem offenen Kontrollanspruch. In der Realität des Krippenalltags lösten sich die Widersprüche häufig in einen Gegensatz von Anspruch und Wirklichkeit auf, in dem der organisatorische Durchgriff der Leitungsstrukturen allzuoft die Oberhand gegenüber den positiven und weiterführenden Ansätzen der programmatischen Pädagogik behielt. Die organisatorische Verortung der Krippen und eine knappe Darstellung der Krippenpädagogik der DDR sind deshalb für ein Verständnis der gegenwärtigen Lage der Krippen in den neuen Bundesländern unverzichtbar.

1.3 Die Krippen als 1. Stufe des Bildungssystems der DDR

Die Einbindung der Krippen in das sozialistische Gesellschaftssystem wird bereits 1965 durch das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem geregelt. Die Krippen bilden darin die erste Stufe. Sie sind unabhängig von den Kindergärten eine eigene Einrichtung der gesellschaftlichen Vorschulerziehung und (anders als die Kindergärten, die dem Ministerium für Volksbildung zugeordnet waren) dem Ministerium für Gesundheitswesen unterstellt, in dem die Hauptabteilung Sozialwesen die fachliche und politische Aufsicht über die Krippen innehatte. Ihr unterstellt waren in Aufsichtsfunktionen die Bezirks- und Kreisärzte, durch die die staatliche Aufsicht über die Krippen ausgeübt wurde. Regional waren die Krippen in den Krippenvereinigungen zusammengefaßt, durch die zentrale Verwaltungs- und Beratungsaufgaben wahrgenommen wurden. Der Rat des Kreises war zuständig für die Eröffnung, Erweiterung oder Schließung von Krippen (§ 3,1 der Krippenordnung).

"In diese Strukturen hinein - aber nicht deckungsgleich damit - regierten die Parteigliederungen des SED. Die meisten - auch fachlichen - Entscheidungen der Leiter auf Kreis- und Bezirksebene, einschließlich der personellen Besetzung, wurden vorher durch die jeweilige Parteileitung festgelegt." (Zwiener 1991. S. 108).

Innerhalb der Krippe war der Leiterin eine umfassende Verantwortung für alle Bereiche auferlegt. "Die Leiterin ist für die politisch-ideologische Arbeit, die inhaltliche Führung und die Organisation der Arbeit in der Krippe verantwortlich. Sie ist verpflichtet, ihre Leitungstätigkeit auf der Grundlage der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Gesetze und der für die Krippen geltenden Rechtsvorschriften sowie territoriale Festlegungen durchzuführen." (Krippenordnung, § 11,1). Die Rechenschaftspflicht der Leiterin für alle Vorkommnisse in der Krippe trug vermutlich dazu bei, daß auch die Erledigung von

Routineaufgaben, die der Erzieherin übertragen waren (z. B. das Prüfen der Temperatur des Essens vor Verabreichung an die Kinder (§ 2.3. der Hygieneordnung) durch die Leiterin kontrolliert wurden: So konnten wir im Frühjahr 1990 eine Leiterin beobachten, die während des Mittagessens durch die Räume ging und mit einem Thermometer die Temperatur der Speisen ermittelte.

1.4 Die Krippen als Einrichtungen der staatlichen Gesundheitsfürsorge

In Fragen der medizinischen Betreuung der Kinder, für die den Einrichtungen zugeordnete Ärzte (Krippenärzte) verantwortlich waren, hatte die Leiterin Weisungen des Arztes entgegenzunehmen und strikt zu befolgen (§ 18,1 Krippenordnung). Ebenso wie den bis ins Detail hineinreichenden Hygieneregeln wurde der medizinischen Betreuung ein großer Wert beigemessen. Die Aufgaben des Krippenarztes schlossen eine regelmäßige und umfassende Überwachung des Gesundheitszustandes der Kinder ein und umfaßten Prophylaxe, Diagnostik und Therapie. In die Verantwortlichkeit der Ärzte fiel darüber hinaus auch die Beurteilung des Entwicklungsstandes der Kinder und die Beratung der Eltern in allen gesundheitlichen, hygienischen und sozialen Fragen sowie die Sicherung der Durchführung der Schutzimpfungen der Kinder.

Der Fortfall dieser umfassenden medizinischen Betreuung der Kinder in den Krippen nach der Vereinigung stellte viele Eltern vor Probleme, die es gewöhnt waren, in diesen Dingen nicht eigeninitiativ tätig werden zu müssen.

1.5 Die Qualifizierung des pädagogischen Personals der Krippen

Ähnlich wie in den alten Bundesländern existierte auch in der DDR am Beginn des Ausbaus der Krippen die Vorstellung, daß die Versorgung von Kleinstkindern keiner besonderen Qualifikation der Betreuungspersonen bedürfe und allenfalls Kinderkrankenschwestern zur gesundheitlichen Betreuung von erkrankten Kindern nötig seien. Demzufolge waren in den Anfangsjahren häufig unausgebildete Frauen in den Krippen tätig. 1958 wurde jedoch bereits der erste "Leitfaden für die Erziehung in Krippen und Heimen" vorgelegt, der bis 1968 zu einem differenzierten, mehr als 400 Seiten starken Erziehungsprogramm erweitert wurde (Pädagogische Aufgaben und Arbeitsweise in den Krippen, Schmidt-Kolmer (Hrsg.)). Das Programm diente bis zu seiner Ablösung 1985 als Ausbildungs- und Arbeitsgrundlage für Krippenerzieher.

Dieses neue Berufsbild war parallel zur Entwicklung des Erziehungsprogramms ab 1961 geschaffen und in das Ausbildungsprogramm der schließlich 39 medizinischen Fachschulen integriert worden. Der Ausbau der Krippen erforderte erhebliche Ausbildungsleistungen, so daß die Krippenerzieherinnen spätestens in den 80er Jahren nach den Krankenschwestern die größte Berufsgruppe unter den Mitarbeitern des Gesundheitswesens bildeten. 1989 waren ca. 75.000 Personen als Betreuungspersonal in Krippen tätig, mehr als 80% davon mit einer Fachschulausbildung, überwiegend als Krippenerzieherin, zum geringeren Teil als Kinderkrankenschwester, weitere 10% als Kinderpflegerinnen (mit einer Teilausbildung) und 10% ohne eine pädagogische Ausbildung.

Gegen Ende der 80er Jahre wurden an den insgesamt 39 medizinischen Fachschulen der DDR in einem 3-jährigen Studiengang jährlich zwischen 2.000 und 2.500 Krippenerzieherinnen ausgebildet, wobei es offenbar zunehmend schwieriger wurde, geeignete Bewerberinnen für den Beruf in ausreichender Anzahl zu finden (Küchler, 1989, S. 31). Ein weiterer Ausbau der Krippen wurde u.a. dadurch erschwert, daß zugleich mehr als 2.000 Krippenerzieherinnen jährlich aus ihrem Beruf herausgingen.

Den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolvierten die Krippenerzieherinnen in speziellen Ausbildungskrippen, in denen sie unter Anleitung und Aufsicht des dortigen Personals tätig waren.

1.6 Die Weiterbildung des Fachpersonals

Weiterbildung war für Leiterinnen und Erzieherinnen verpflichtend, wenngleich sich entsprechende Angebote außerhalb der Einrichtungen in der Regel an die Leiterinnen richteten, die ihrerseits für die Weitergabe der Informationen an die Erzieherinnen verantwortlich waren. Neben theoretisch (bzw. ideologisch) orientierten Veranstaltungen bestand die Möglichkeit, in sogenannten Hospitations- bzw. Konsultationskrippen, die auf Bezirks- und Kreisebene vorhanden waren, sich über die korrekte praktische Umsetzung der jeweiligen Programme zur Erziehungsarbeit in Krippen sachkundig zu machen. Die Leiterinnen und Fachberaterinnen der Kreis- Hospitationskrippen wurden von Zeit zu Zeit in der Bezirks-Hospitationskrippe zu Weiterbildungsmaßnahmen zusammengezogen, nicht zuletzt, um eine einheitliche Anwendung der Programme zu sichern. (Der Bezirk Halle hatte Ende 1988 z. B. je eine Bezirks-Hospitations und -Konsultationskrippe, 26 Kreis-Hospitationskrippen und 78 Ausbildungskrippen bei einem Bestand von ca. 800 Krippen insgesamt (Borsbach 1989)).

Zur Sicherung einer korrekten Umsetzung der Programme in den Krippen stand darüber hinaus ein System der Fachberatung zur Verfügung, über das die Krippen Beratung zur Lösung ihrer Aufgaben erhalten konnten, das jedoch zugleich der Kontrolle ihrer Arbeit diente. In Abhängigkeit von der Persönlichkeit der jeweiligen Fachberaterin und der Stärke der Zwänge, der sie ggf. selbst ausgesetzt war, wurde der Besuch der Fachberaterin von den Leiterinnen und Erzieherinnen eher als unterstützend oder als belastend empfunden. Die Fachberaterinnen hatten eine Qualifikation als Krippenleiterin oder als Diplom- bzw. Medizin-Pädagogin. Im schon erwähnten Bezirk Halle standen für die rund 800 Einrichtungen 66 Fachberaterinnen zur Verfügung.

Für die Leitungsfunktionen auf Bezirks- und Kreisebene sowie der Krippenvereinigungen, für die Qualifikation von Fachlehrern und Fachberatern standen 1988 80 Plätze an der Humboldt-Universität für ein 4-semestriges Studium mit dem Abschluß Diplompädagoge zu Verfügung. Darüber hinaus wurden seit 1983 an der Universität Leipzig in einem 5-jährigen Studiengang Kinderpsychologen für eine anleitende bzw. beratende Tätigkeit in Krippen ausgebildet.

Als Fachzeitschriften, in denen regelmäßig Themen aus der Arbeit der Krippen behandelt wurden, konnten neben medizinischen Zeitschriften wie "Heilberufe" die Zeitschrift "Neue Erziehung im Kindergarten" und seit 1987 das Informationsblatt "Kinderkrippen" herangezogen werden. In letzterem wurde insbesondere die Diskussion um die Einführung des neuen Erziehungsprogramms für die Krippen geführt.

1.7 Die räumliche Situation

Seit 1960 existierte in der DDR ein Bauprogramm für Kinderkrippen (und Kindergärten), über das in mehreren Wellen der Platzbedarf für die wachsende Anzahl von Einrichtungen teilweise gedeckt wurde. Der Hauptteil der Einrichtungen war jedoch in Gebäuden untergebracht, die ursprünglich für andere Zwecke errichtet worden waren, nicht selten Villen und schloßähnliche Bauten. Insgesamt etwa ein Viertel der 1989 vorhandenen Krippenplätze befinden sich in den neu errichteten sogenannten "Zweck-" oder "Typenbauten". Sie waren für eine Kapazität von 65, 80 oder 90 Plätze ausgelegt, letztere in der Regel als sogenannte Kinderkombinationen, eine Zusammenfassung einer Krippe und eines Kindergartens in einem Gebäude, jedoch ohne gemeinsame Leitung und in der Regel auch ohne einen engen Kontakt beider Bereiche.

Für die Neubauten vorgeschrieben waren je Gruppe ein etwa gleichgroßer Gruppen- und Schlafräum mit einem zusätzlichen Sanitärebereich, einem Empfangsraum und ggf. einem Isolierzimmer für kranke Kinder. Die Räume sind mit ca. 5 qm pro Kind großzügig bemessen und übertreffen die Räumlichkeiten westdeutscher Krippen (mit Ausnahme der in jüngster Zeit

entstandenen Einrichtungen) bei weitem. Ein Freigelände mit mindestens 16 qm/Kind gehörte zu jedem Krippenneubau.

1.8 Die Gruppengrößen

Die Größe der (in der Regel altershomogenen) Gruppen war für die Zweckbauten einheitlich mit 18 Kindern festgelegt, ein Wert, der bei Bedarf um bis zu 3 Kinder (in der Praxis auch mehr) überzogen werden konnte, und dies war insbesondere in den Ballungsgebieten häufig der Fall. In jeder Gruppe waren in der Regel 3 Erzieherinnen tätig, die jedoch bei einer täglichen Öffnungszeit von 6.00 bis 19.00 Uhr und einer Arbeitszeit von 43 Wochenstunden alle Eckdienste sowie Urlaub und Erkrankungen abdecken mußten, so daß wohl kaum mehr als 2 Erzieherinnen zu gleicher Zeit zur Verfügung standen. Die Krippenordnung (und das Erziehungsprogramm) sahen eine interne Aufteilung der Gruppe in 2 oder 3 Untergruppen vor. Ein Personalschlüssel von (real) 1:9 entspricht ungefähr den auch in den alten Bundesländern anzutreffenden Verhältnissen.

Die Größe der Gruppen in den Gebäuden, die nicht als Krippen errichtet worden waren, sollte sich an der Größe der jeweils verfügbaren Räumlichkeiten orientieren.

2. Die Krippenpädagogik der DDR

Es kann an dieser Stelle keine Analyse der Grundlagen und der Methodik der DDR-Erziehungsprogramme geleistet werden, jedoch soll zumindest über eine rohe Skizzierung versucht werden, die Schwierigkeiten nachvollziehbar zu machen, die Erzieherinnen, die nach diesen Programmen gelernt und gearbeitet haben, mit westlichen Modellen der Pädagogik haben.

Die meisten der z. Zt. noch in Krippen tätigen Erzieherinnen sind nach dem "alten" Programm ausgebildet worden, das bis 1985 in Kraft war und seit dieser Zeit stufenweise durch das neue "Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" abgelöst wurde. Es wurden in der DDR jedoch seit 1985 erhebliche Anstrengungen unternommen, das Fachpersonal der Krippen über Weiterbildungsmaßnahmen in das neue Programm einzuarbeiten, das seit 1987 als obligatorische Grundlage für die Arbeit in den Krippen bestätigt wurde, so daß dieses neue Programm als Ausgangspunkt der folgenden Anmerkungen gewählt wurde.

Das "Programm" war von einer Arbeitsgruppe des Instituts für Hygiene des Kindes- und Jugendalters erarbeitet und 1985 in 23 Krippen erprobt, 1986 in allen Hospitations- und Ausbildungskrippen der DDR eingesetzt und ab 1987 als Grundlage der Arbeit in allen Krippen und Dauerheimen verbindlich gemacht worden. Das "Programm" selbst war nicht als Lehrbuch gedacht, sondern als "Anleitungsmaterial für die tägliche praktische Arbeit, und zwar eines, das durch seine vorwiegend übergreifend formulierten Aufgaben eine bestimmte Flexibilität und ein schöpferisches Umsetzen dieser Aufgaben geradezu erfordert." (Weber 1989. S. 12).

Der Mangel an Flexibilität im Umgang mit den pädagogischen Programmen war in der Tat zu einem ernststen Problem im Alltag der Krippen geworden, dem durch das neue Programm entgegengewirkt werden sollte. Praktisch zeitgleich wurde an der Universität Leipzig mit dem selben Ziel ein Trainingsprogramm für Krippenerzieherinnen entwickelt (Rahn 1989).

Begünstigt durch strikte Leitungshierarchien und ein System von Kontrollen (in dem die Fachberaterinnen zumindest teilweise eine entscheidende und von Erzieherinnen nach der Wende in verschiedenen Fällen geradezu mit Haßausbrüchen quittierte Rolle innehatten) hatte sich im Krippenalltag häufig eine Haltung durchgesetzt, Regeln oder Anleitungen buchstäblich zu befolgen. Darüber hinaus waren in dem alten Programm Elemente enthalten, die eine nahezu mechanische Vorstellung vom Lernen und der Entwicklung von Kleinkindern unterstützten, verbunden mit einer Methodik, die über weite Strecken am schulischen Lernen orientiert war

und den Besonderheiten der ersten Lebensjahre nur sehr bedingt Rechnung trug.

2.1 Kontrollanspruch und Führungsphilosophie

Ein bestimmendes Merkmal der alten Programme (und auch des neuen) ist m. E. durch die Unnachgiebigkeit gegeben, mit der die herrschende Staatspartei ihren Führungsanspruch behauptete und sicherte. Auch die Kleinstkindpädagogik orientierte sich an dem Ziel des sozialistischen Menschen und alle Methodik hatte sich an diesem Ziel zu bewähren. Zwar enthielten sowohl die Programme als auch die einschlägigen Verordnungen zahlreiche Metaphern, in denen eine demokratische Mitwirkung aller Beteiligten beschworen wird (...in vertrauensvollem Zusammenwirken..., ...stimmt ab..., ...berät..., ...bei umfassender Mitwirkung...,...eng zusammenarbeiten..., etc.), in der Praxis setzte sich jedoch der andere Strang der Argumentation durch, der ebenfalls gegenwärtig war. Beispiele dazu aus der Krippenordnung: "Die altersgerechte sozialistische Erziehung und fürsorgliche Betreuung der Kinder wird auf der Grundlage des ... Programms für die Erziehungsarbeit in Krippen durchgeführt" § 3,2; "Die Erzieherin sorgt während des gesamten Tages für Ruhe, Stetigkeit und Ordnung in der Gruppe." § 6,2; "Es ist zu gewährleisten..."; Die Kinder sind zu befähigen und daran zu gewöhnen, ..."§ 6,5)

Die Sprache des "Programms" folgt diesem Vorbild: Die Erzieherin beachtet, nutzt, führt, lenkt, richtet, hilft, fordert, weckt, sichert, sorgt, hält, organisiert, präzisiert, informiert, motiviert, befähigt. Allein schon diese Begrifflichkeit für die Anleitung der Erzieherin läßt keinen Zweifel, daß hier nicht nur Leistungen von ihr verlangt werden, sondern auch die Art und Weise, in der sie diese Leistungen zu erbringen hat, modellhaft vorweggenommen wird. Dem zentralen Begriff der "führenden Rolle der Erzieherin gegenüber den Kindern" korrespondiert die Führung der Erzieherin durch das Erziehungsprogramm, dessen Autorinnen (nach eigenem Bekunden) ihrerseits den Führungsansprüchen übergeordneter Dienststellen genügen mußten.

Im "Programm" wird ein "Tagesregime" zur Pflicht gemacht und durch genau einzuhaltende Vorschriften der Hygiene- und Unfallschutzordnungen ergänzt, das die Erzieherin haftbar macht für das Erreichen bestimmter Ziele und die Kinder zum Objekt ihrer "Befähigungsbemühungen". Wie diese auszusehen haben, wird bis ins Detail beschrieben: "Sobald das Kind selbständig sitzen kann, wird es an den Tisch gesetzt; die Erzieherin setzt sich rechts neben das Kind, umfaßt seine linke Schulter und hält seine linke Hand, läßt den kleinen Finger ihrer rechten Hand von Kind umfassen, wenn sie den Löffel zum Mund des Kindes führt." (Aufgaben der Erzieherin - Altersgruppe 6. bis 12. Lebensmonat. S. 25). Derartige detaillierte Handlungsanweisungen werden durch allgemeinere ergänzt:

"Körperpflege und Mahlzeiten müssen in einem ruhigen, harmonischen Ablauf gestaltet werden, den Kindern positive Erlebnisse verschaffen und zur Steigerung ihres Wohlbefindens beitragen." (a.a.O. S. 25)

Die an verschiedenen Stellen des "Programms" und der Krippenordnung angesprochene "vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder" wird u.a. so präzisiert: "Die Erzieherin muß die Eltern über den Tagesablauf in der Krippe informieren und darauf einwirken, daß insbesondere die Zeiten für den Schlaf und die Mahlzeiten auch am Wochenende, an den Feiertagen und im Urlaub eingehalten werden." (a.a.O. S. 19)

Die hier aufscheinende Einflußnahme der Krippe auf die familiäre Umgebung der Kinder findet eine vielfältige Erweiterung in einem allgemeinen, teilweise auch von den Eltern akzeptierten Anspruch auf ein durch ihre Fachlichkeit legitimiertes, wenn auch nicht legales Weisungsrecht der Erzieherinnen bzw. Leiterinnen gegenüber den Eltern. Aufträge der Erzieherin an die Eltern "Moritz soll mal am Wochenende Hosenhochziehen üben!" waren nicht selten und ebenso wie andere Bemühungen, die Familie in die Realisierung der Ziele des Erziehungsprogramms

einzu beziehen, durch die Beratungspflicht gegenüber den Eltern abgedeckt. Da auch die medizinische Versorgung der Kinder wesentlich durch die Krippenärzte getragen wurde, trat die Krippe den Eltern mit dem Gewicht medizinisch-pädagogischer Fachautorität entgegen, deren Vorschläge Eltern schwerlich ignorieren konnten. Dem hatte in der Regel auch die Elternvertretung (Elternaktiv) wenig entgegenzusetzen, die über die Krippenordnung zudem in die Beratungsaufgaben gegenüber den Familien eingebunden war (§ 20,5).

Eine eigenständige Vertretung von Elterninteressen war zweifellos nicht erwünscht, wie überhaupt Selbständigkeit auch als pädagogisches Ziel zwar häufig genannt, aber wohl so nicht gemeint war.

"Es müssen Bedingungen geschaffen werden, die den Kindern aktive Bewegung und Betätigung sichern. Die Erzieherin ermöglicht den Kindern vielseitige und inhaltsreiche Tätigkeiten, befriedigt ihr Streben nach Selbständigkeit und ihr Bedürfnis, nach eigenen Wünschen tätig zu sein." (a.a.O. S. 95)

Die Formulierung verrät, daß mit der Selbständigkeit der Kinder wohl eher ihre technischen Aspekte gemeint sind (selbständig anziehen, selbständig essen, selbständig das Verlangte tun), was bei der an Gängelei grenzenden Einbindung der Erzieherin in strikte Tagesabläufe und Aufgaben auch nicht anders zu erwarten ist: Wie sollte sie Kindern in der Entwicklung von Entscheidungskompetenz als einer Grundlage von Selbständigkeit in einem umfassenderen als dem technischen Sinn hilfreich sein können, wenn sie selbst über diese Freiheit nicht verfügte? Wie konnte eine Erzieherin es Kindern erlauben, einer "Beschäftigung" ein anderes Ziel zu geben, einen anderen Verlauf zu erproben oder sie abzubrechen, wenn Dauer, die zu erreichenden Ziele und die Methodik im Detail vorgeschrieben waren und die Einhaltung der Vorschriften kontrolliert wurde?

Es war u.a. die Aufgabe der Fachberaterinnen, derartige Kontrollen durchzuführen. Ihre Besuche in den Krippen waren oft gefürchtet und mit erheblichem Streß verbunden. Die Erzieherinnen wurden in ihrer Arbeit beobachtet, die Räume auf Ausstattung und Zustand (bis hin zur Staubkontrolle auf Türleisten) begutachtet und die Durchführung der vom 19. Lebensmonat an vorgeschriebenen "Beschäftigungen" auf ihre Korrektheit überprüft.

In Abhängigkeit davon, wie die jeweilige Fachberaterin und die Krippenleiterin ihre Rolle interpretierten, konnte die Erzieherin fruchtbares Feedback für ihre Arbeit erhalten, wurde häufig jedoch nur zurechtgewiesen, wenn sie die Regeln des "Programms" nicht richtig eingehalten hatte bzw. für Regelkonformität gelobt. Nach der Wende konnte vielfach beobachtet werden, daß die durch Fachberaterinnen erlittenen Demütigungen bei den Erzieherinnen starke emotionale Reaktionen bis hin zu offenem Haß auslösten, was den Neuaufbau eines Beratungssystems nach westlichem Muster in den neuen Bundesländern erheblich erschwerte. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Fachberaterinnen unter allgemeinen Bedingungen arbeiteten, unter denen ein extensiver Kontrollanspruch gegenüber den jeweils niedrigeren Stufen eines strikt hierarchisch gegliederten Gesellschaftssystems verbreitet war, verbunden mit Ordnungsvorstellungen, die ungebrochen (wie in der alten Bundesrepublik etwa durch die Studentenbewegung) aus einer autoritären Tradition heraus auch in die Kleinkindpädagogik hineinwirkten. Als Illustration mag der (mehrfach bestätigte) Bericht einer Erzieherin von ihrer Abschlußprüfung dienen, in der (neben fachlich angemesseneren Themen) auch die Frage prüfungsrelevant wurde, ob beim Waschen der Kinder der Lappen zur Seife oder die Seife zum Lappen zu gehen habe.

Ebenso wie seine Vorgänger ist auch das neue "Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" von 1985 einerseits durchzogen von einem umfassenden Kontrollanspruch von Partei und Staat gegenüber der Tätigkeit seiner Erzieherinnen, andererseits sind in dieses und die vorangegangenen pädagogischen Programme der DDR Vorstellungen von Ordentlichkeit und Regelmäßigkeit eingewoben, die man dem Muster kindlicher Entwicklung geschuldet

glaubte, die aber über das wissenschaftlich begründbare Maß weit hinausgehen. Es muß unterstellt werden, daß die Verbindung zwischen (auch in der Bevölkerung verbreiteten) autoritären Ordnungsmustern, die wenig Raum für Individualität und Eigenverantwortung ließen und die Erziehungsziele mitbestimmten, mit den Führungsprinzipien des SED-Staates zum Entstehen einer Vorschulpädagogik beigetragen haben, die zu Recht Anlaß zur Kritik gibt und so unter den neuen Bedingungen nicht fortgesetzt werden darf.

Es ist dies aber nur die halbe Wahrheit.

2.2 Elemente einer modernen Krippenpädagogik

Neben den Spuren des Durchgriffs der Macht- und Leitungshierarchie bis ins Detail der pädagogischen Arbeit stehen unvermittelt und zu ihnen in einem ständig spürbarem Widerspruch wissenschaftlich fundierte moderne Konzepte der Kleinkindpädagogik und ihrer Grundlegungen, die beeindruckend und bewahrenswürdig sind. Aus der DDR selbst sind spätestens in der zweiten Hälfte der 80er Jahre Bemühungen dokumentiert, die auf eine Auflösung der engen Bindungen der Erzieherinnen an den Buchstaben des Programms zielen. In der 1987 gegründeten Fachzeitschrift *Kinderkrippen* wird in verschiedenen Beiträgen, insbesondere auch seitens der Autorinnen geradezu beschwörend für eine Liberalisierung und Flexibilisierung in der praktischen Anwendung argumentiert (vgl. u. a. Weber, 1989; Kempff, 1987). Man beginnt, westliche Theoretiker (u.a. Bowlby; Ainsworth; Piaget) öffentlich zur Kenntnis zu nehmen und bereitet damit den Boden für eine theoretische Absicherung der neuen Strategien (Raschke, 1989). In Leipzig wird mit einem Forschungsprojekt auf der theoretischen Grundlage der im Westen entwickelten Bindungstheorie mit dem Ziel einer Verbesserung der Eingewöhnungssituation begonnen, ein richtiger Schritt, wie der Erfolg des fast zur gleichen Zeit von uns in West-Berlin durchgeführten Projektes mit ähnlichen Zielsetzungen zeigte (vgl. u.a. Laewen, 1989b).

Sowohl im "Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" (und in seiner Kommentierung in den Fachzeitschriften) als auch in den neueren Lehrbüchern, die in der Ausbildung der Krippenerzieherinnen gebraucht wurden, sind eine Fülle differenzierter Informationen über Entwicklungsabläufe in den ersten drei Lebensjahren von Kindern, die Aufeinanderfolge von Entwicklungsstufen, Eigentümlichkeiten des frühkindlichen Lernens und zu sinnvollen, altersspezifischen pädagogischen Angeboten enthalten, die wohl schwerlich sonst im deutschsprachigen Raum zu finden sind.

Das "Programm" selbst ist in 4 Abschnitte gegliedert, die sich auf die 3 Lebensaltersstufen der Kinder beziehen, ergänzt um ein Kapitel zum Thema "Planung der pädagogischen Arbeit". Die Abschnitte für das 2. und 3. Lebensjahr sind nach dem folgenden Muster einheitlich strukturiert:

Gruppe der Kinder im 2. Lebensjahr

- 2.1. Entwicklung der Kinder im 2. Lebensjahr
- 2.2. Gestaltung des Lebens
 - 2.2.1. Sicherung gesundheitsfördernder Lebensbedingungen
 - 2.2.2. Gestaltung eines frohen, inhaltsreichen Lebens in der Gruppe
 - 2.2.3. Befähigung der Kinder zur Selbstbedienung und zur Ausführung von Aufträgen
- 2.3. Spiel
- 2.4. Sachbereiche
 - 2.4.1. Sensorische Erziehung beim Umgang mit didaktischem

- Material, Bausteinen und anderen Gegenständen
- 2.4.2. Spracherziehung
- 2.4.3. Bekanntmachen mit der gesellschaftlichen Umwelt und der Natur
- 2.4.4. Bewegungserziehung
- 2.4.5. Musikerziehung
- 2.4.6. Bildnerische Erziehung

Für das 1. Lebensjahr ist das Schema vereinfacht.

Dieser Gliederung folgt weitgehend auch das 1990 von Schmidt-Kolmer in 3. Auflage herausgegebene Lehrbuch "Krippenpädagogik", in dem auf rund 260 Seiten der in der DDR vorhandene Kenntnisstand über eine Pädagogik der ersten Lebensjahre für Ausbildungszwecke aufbereitet ist. Das Lehrbuch wird u. a. ergänzt durch einen 1989 ebenfalls in 3. Auflage erschienenen Band zur "Bewegungserziehung - Bildnerische Erziehung - Musikerziehung" mit anspruchsvollen, durch Fotos illustrierten Texten zur angesprochenen Thematik. Unter dem Stichwort: Bildnerische Erziehung sind dort u.a. die folgenden "Empfehlungen für das Verhalten des Erziehers" zu finden:

- "- Sei dir stets bewußt, daß das Kind, während es zeichnet oder malt, für seine Entwicklung wichtige Erfahrungen erwirbt, klärt und verarbeitet, in dem es diese zum Ausdruck bringt.
- ...
- Sei dir klar darüber, daß vieles, was dir an den Zeichnungen und Malereien der Kinder "ungereimt" erscheint, durchaus einen Sinn hat, und daß die "falschen" Farben und Proportionen wie die "fehlenden" Teile an den dargestellten Gegenständen meist ein Erlebnis ausdrücken und das Ergebnis erster, elementarer unwillkürlicher Verallgemeinerungen sind.
- ...
- Laß die Kinder die bildnerischen Materialien und Techniken ausprobieren und in eigener Weise anwenden und entwickeln. Hilf ihnen dabei, selbst mit den auftretenden Schwierigkeiten fertig zu werden. Mute ihnen nichts zu, was sie mit ihren physischen und geistigen Möglichkeiten noch nicht erreichen können.
- ..." (Regel, S. 165)

Die Argumentation richtet sich erkennbar gegen die verbreitete Praxis in Krippen (und Kindergärten), die Kinder zu "richtigem" Verhalten bzw. Gebrauch von Gegenständen anzuhalten und kann als Ausdruck des Versuches des Gegensteuerns gegen eine unter den skizzierten Bedingungen verselbständigte "Befähigungspraxis" verstanden werden, die im Kind nur das Objekt pädagogischer Bemühungen sehen wollte.

2.2.1 Die Beschäftigungen

Vor diesem Hintergrund muß auch die kritische Auseinandersetzung um die sogenannten "Beschäftigungen" gesehen werden. Unter diesem Begriff wird im "Programm" ab der zweiten Hälfte des 2. Lebensjahres der Kinder ein pädagogisches Element eingeführt, das in der Diskussion um die Vorschulpädagogik der DDR eine wesentliche Rolle spielt und deshalb exemplarisch vorgestellt werden soll.

Ein Beispiel für eine solche "Beschäftigung" findet sich auf Seite 63 des "Programms". Unter

dem Titel: "Sensorische Erziehung im Umgang mit Bausteinen" wird auf die bereits erworbenen Fähigkeiten der Kinder im Umgang mit Bausteinen hingewiesen und dann fortgefahren:

"Diese Erfahrungen bilden die erforderlichen Voraussetzungen für die Durchführung spezieller Beschäftigungen mit Bausteinen. Die Kinder eignen sich in diesen Beschäftigungen folgende einfache Verfahren für den Umgang mit Würfeln, Ziegeln und dreiseitigen Prismen (Dach) an:

- Auflegen eines Würfels auf einen Ziegel = "Auto"
- Nebeneinanderstellen von mehreren Ziegeln auf der längeren Schmalseite = "Zaun für die Tiere"
- Auflegen eines Ziegel auf ein oder zwei Würfel = "Puppentisch"
- ... "

Insgesamt werden 9 derartiger "Bauverfahren" genannt.

"Für jedes Bauverfahren werden 2 Beschäftigungen durchgeführt. Der Abstand zwischen den 2 Beschäftigungen beträgt 1-3 Tage. Der Abstand zu den nächsten Beschäftigungen, in denen ein neues Bauverfahren vermittelt wird, kann 2-3 Wochen betragen. Die beiden Beschäftigungen sind unterschiedlich gestaltet und bestehen aus jeweils 2 Teilen.

1. Beschäftigung

Erster Teil: Die Erzieherin demonstriert den Bauvorgang, beschreibt ihn und bezeichnet die Bauform. Sie läßt das Gebaute als Anschauungsmittel stehen.

Zweiter Teil: Die Kinder bauen dieses Muster nach. Anschließend bekommen sie entsprechendes Zusatzmaterial.

2. Beschäftigung

Erster Teil: Die Erzieherin stellt die in der 1. Beschäftigung vermittelte Bauform als fertiges Muster bereit. Sie bezeichnet sie.

Zweiter Teil: Die Kinder bauen das Muster nach. Sie werden von der Erzieherin angeregt, die neue Bauform mit einer bereits bekannten zu kombinieren., z. B. Auto und Straße, Eisenbahn und Zaun, Puppentisch und Puppenstuhl, usw. Sie verwenden geeignetes Zusatzmaterial. Das Zusatzmaterial kann in der 2. Beschäftigung variiert bzw. erweitert werden. ..."

Wir hatten häufig Gelegenheit, in Krippen kurz nach dem Mauerfall derartige Beschäftigungen zu beobachten. Sie gehörten regelmäßig zum "Besucherprogramm" der Krippen und sollten Auskunft über den erreichten Stand der Arbeit geben. Immer bestand das Problem darin, die Kinder zu bewegen, das Verlangte (z. B. das Nachbauen der Formen in unserem Beispiel) zu tun und eigene Einfälle, wie mit dem Material umgegangen werden könnte oder was in der Situation sonst noch getan werden konnte, zu unterdrücken. In den meisten Fällen wirkten die Erzieherinnen sichtbar angestrengt, die gesetzten Ziele zu erreichen und die Eigenaktivität der Kinder (im Alter von knapp 2 oder 3 Jahren) zu unterbinden.

Würden die Beschäftigungen von Detail- und Ablaufvorschriften befreit, von einer Pflichtaufgabe zu einem Angebot der Erzieherin an die Kinder umgestaltet, sich mit interessanten und neuen Aspekten der Realität zu befassen, würde nicht länger darauf bestanden werden, daß alle Kinder zur gleichen Zeit für eine festgelegte Dauer das Gleiche tun, dann könnten die selben Beschäftigungen ein Element der pädagogischen Arbeit von unbestreitbaren Vorteilen in einem kleinkindpädagogischen Konzept werden. Ich habe eine Reihe von Hinweisen für den Umgang mit dem Programm bereits in der Broschüre "Auf dem Weg zu einer neuen Kleinkindpädagogik" (1992) gegeben. Es heißt dort u. a.:

"In einer solchen Flexibilisierung des Umgangs mit dem "Programm" liegt m. E. ein Ansatz zur Neuorientierung, der zumindest für eine Zeit des Übergangs gute Dienste leisten kann:

"Programm" und Ausbildung in der DDR boten Informationen zur Entwicklung der Kinder in verschiedenen Bereichen, die für die Arbeit der Erzieherin auch in "westlichen" Augen eine nützliche Grundlage bieten können. Es muß dabei jedoch unterschieden werden zwischen einer Orientierungshilfe für die selbstbewußte und selbständige Arbeit der Erzieherin und einer buchstabengetreu zu befolgenden Vorschrift. Der Gefahr, daß die sachlich-nützlichen Anteile des "Programms" zur Vorschrift verkommen, kann dabei nur dann vorgebeugt werden, wenn die Erzieherin die Freiheit hat, die Vorgaben des "Programms" als unverbindliche Vorschläge zu bewerten, sie jederzeit durch eigene zu ersetzen und den Ideen der Kinder zu folgen, sich auf den Weg der Kinder zu begeben." (S. 53)

2.3 Schritte in die richtige Richtung in und außerhalb der staatlichen Programmatik

Neben der "Ausbildungsliteratur" und den darauf bezogenen Kommentaren in der fachlichen Diskussion existierte weitere Literatur, die in vieler Hinsicht im Gegensatz zu den alten "Erziehungsprogrammen" stand. Hervorzuheben ist hier sicherlich das von Schmidt und Schneeweiß 1989 herausgegebene Buch "Schritt um Schritt - Die Entwicklung des Kindes bis ins 7. Lebensjahr", das neben fundierten fachlichen Informationen, die so in den Krippenlehrbüchern nicht zu finden waren, (z. B. zu den frühen Bindungen der Kinder und ihre Bedeutung) auch Hinweise der folgenden Art enthielten: "Die vom Erzieher eingepflanzten Wertmaßstäbe sind wegweisend auch für die Lebensphasen jenseits der Kindheit, sie überdauern ihn im Gewissen des Kindes. Weil das so ist, sollte der Erzieher oft über den Sinn und Zweck dieser Maßstäbe nachdenken - z. B. der Sauberkeit, Ordnung, Disziplin, der Moral allgemein. Manche entstammen einer längst überholten, nunmehr hinderlichen Tradition und sollten über Bord geworfen werden. Mut ist vonnöten, ..." (S. 19). Über solche, direkt gegen eine auch in den "Programmen" fortwirkende wilhelminische Ordnungstradition gerichteten Mahnungen hinaus enthält der Band auch Angaben zu relevanter westlicher Literatur zur Entwicklungspsychologie.

Neben den Bemühungen in der Fachliteratur, eine Befreiung der Krippenpädagogik aus den Ordnungs- und Führungszwängen herbeizuführen, gab es auch innerhalb des neuen "Programms" wichtige Ansätze zu einer Qualitätsverbesserung der Krippenbetreuung. Dort wird z. B. die Beteiligung der Eltern an der Eingewöhnung der Kinder zur Regel gemacht und in Fachbeiträgen in Zeitschriften erläutert. Wir wissen aus eigener Forschung, daß eine solche Begleitung durch die Eltern in der ersten Zeit des Krippenbesuchs absolut notwendig ist, um das Risiko der Überforderung von Kindern zu vermeiden und müssen anerkennen, daß in der DDR ein Schritt bereits vor mehreren Jahren getan wurde, der auch heute noch in den alten Bundesländern nicht überall verwirklicht ist. Was aus westlicher Sicht hier hinzugefügt werden kann, sind Differenzierungen im Vorgehen und eine theoretische Begründung, die Grundlage für ein solches Vorgehen wurde jedoch bereits in der DDR gelegt. Dies betrifft auch den Übergang der Kinder von der Krippe in den Kindergarten.

2.4 Programm und Praxis

Trotz der von Kontrolle und Gängelei weitgehend beherrschten pädagogischen Praxis in den Krippen hat es auch in diesem Bereich immer wieder Leiterinnen und Erzieherinnen gegeben, die es verstanden, die Krippe für die von ihnen betreuten Kinder zu eben jener "Stätte frohen Kinderlebens" zu machen, das in der Krippenordnung zwar beschworen, dessen Realisierung jedoch nicht eben leicht gemacht wurde. So konnten wir im Frühjahr 1990 in Krippen in und um Berlin herum zwar immer wieder die für uns sehr bedrückenden Bilder von Kleinkindern beobachten, die wie angenagelt auf ihren Töpfen (der Vorschrift entsprechend, die Kinder bereits im 2. Lebenshalbjahr an den Topf zu gewöhnen) oder an einem Kindergeburtstag mit unbewegten Gesichtern um einen Tisch herum saßen; daneben stehen aber auch Bilder von

Erzieherinnen, die freundlich zugewandt mit den ihnen anvertrauten Kindern (etwa beim Wickeln) plauderten, sie auf Dinge und Ereignisse in ihrer Umgebung aufmerksam machten, auf ihre Vokalisationen antworteten, sie erweiterten - kurz ein Verhalten zeigten, wie es in modernen westlichen Förderprogrammen für Krippen nicht besser gemacht werden kann (vgl. etwa die Arbeiten von Beller u. a.). Auffallend auf zahlreichen Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen, die wir vornehmlich in Ost-Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (bzw. den Bezirken, aus denen diese Länder hervorgegangen sind) durchgeführt haben, war immer wieder der vergleichsweise hohe Stand der Kenntnisse der Erzieherinnen über Entwicklungsschritte und -verläufe bei Kindern unter 3 Jahren und ein unübersehbares persönliches Engagement für ihre Tätigkeit.

Man muß davon ausgehen, daß sich die DDR in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in Hinblick auf die Krippenpädagogik in einem Prozeß der Neuorientierung befand, der durch die Wende zumindest unterbrochen, möglicherweise abgebrochen wurde.

3. Die Zeit nach der Wende

Unmittelbar nach der Wende kam es in Berlin (und anderenorts) zu vielfältigen Begegnungen zwischen Fachpersonal (nicht nur) aus dem Krippenwesen der DDR und West-Berliner Fachleuten. Als im Januar 1990 eine West-Berliner Initiative in einer Anzeige in einer Ost-Berliner Zeitung zum Frühstück und zum Kennenlernen einlud, kamen statt der erwarteten kleinen Gruppe mehr als 1.000 im pädagogischen Bereich der DDR tätige Frauen und Männer, darunter etwa 100 aus dem Krippenbereich. Im Mittelpunkt dieses und ähnlicher Treffen standen intensive Bedürfnisse nach fachlichen Austausch. Die entsprechenden Angebote der regionalen West-Berliner Fortbildungsinstitutionen waren über lange Zeit überlaufen, allein unsere Gruppe hat 1990 etwa 30 Veranstaltungen vor Ort in der DDR durchgeführt. Die Gespräche und Fortbildungen wurden ergänzt durch Besuche von Leiterinnen und Erzieherinnen aus der DDR in westlichen Kitas. (Es wird in diesem Zusammenhang auch heute noch von Erzieherinnen und Leiterinnen aus den neuen Bundesländern schmerzlich angemerkt, daß Einladungen zum Gegenbesuch eher selten angenommen bzw. realisiert wurden.)

Die ersten Eindrücke führten bei den Erzieherinnen aus der DDR zu zwiespältigen Reaktionen und deutlicher Ernüchterung. Als positiv erlebt wurde häufig der kollegiale Umgang zwischen Leitung und Erzieherinnen, die Ästhetik der (Neu-)Bauten, in geringerem Umfang die Ausstattung der Krippen und die Ungezwungenheit im Verhalten der Kinder. Negative Eindrücke hinterließen "Unordnung und Schmutz" in den Gruppenräumen, allgemein die fehlende Hygiene, der Mangel an ärztlicher Betreuung, die (in vielen Fällen sicher scheinbare) Untätigkeit der Erzieherinnen. Vermißt wurden ferner Anleitungen zum "richtigen" Umgang mit den Kindern, wobei (vielleicht erstmalig bei vielen West-Kollegen) die Einsicht dämmerte, daß es in der alten Bundesrepublik gar kein Konzept für die pädagogische Arbeit in Krippen gab (und gibt).

Zugleich wurden die im Krippenwesen der DDR Tätigen mit der in den alten Bundesländern weit verbreiteten Ablehnung einer Krippenbetreuung konfrontiert, die mit Vehemenz an sie herangetragen wurde. Der in der DDR unmittelbar nach dem Mauerfall einsetzende Prozeß der Selbstverständigung über die Krippen, der ähnlich wie in allen anderen Bereichen (Stichwort: Runde Tische) intensiv und engagiert geführt wurde, geriet dadurch von Beginn an unter einen polarisierenden Druck.

Aus der Abteilung Kleinkindpädagogik des Instituts für Hygiene des Kindes- und Jugendalters in Berlin, von der auch das neue "Programm" entwickelt worden war, reagierte man bereits im November 1989 in einem offenen Brief auf Kritik, die von Krippenkollektiven oder einzelnen Mitarbeitern an "nicht wünschenswerten Zuständen im Krippenbereich" der DDR gegenüber dem Ministerium für Gesundheits- und Sozialwesen geäußert worden war (Kinderkrippen 1/2

1989. S. 2ff). Dieser offene Brief war im wesentlichen sachlich, wenn auch engagiert abgefaßt und enthielt das Angebot zur "streitbaren Auseinandersetzung" in der Fachzeitschrift "Kinderkrippen". In der gesamten DDR wurde über die Krippenbetreuung diskutiert, entstand eine Vielzahl von Papieren, die unter den unterschiedlichsten Gesichtspunkten Stellung bezogen.

Als typisches Beispiel mag der "Offene Brief von Initiativgruppen aus KinderärztInnen, PsychologInnen und Eltern zur Kleinkindbetreuung und Krippenfrage" gelten, der 1990 durch den Kinderarzt und damaligen Volkskammerabgeordneten Manfred Kalz an das Ministerium für Familie und Frauen weitergeleitet wurde. Nach einem Abschnitt zur "Zuständigkeit des Ministeriums für Familie und Frauen" (anstelle des Gesundheitsministeriums), wurde unter dem Stichwort "Entscheidungsfreiheit der Familie" wie folgt Stellung genommen:

"Jede Familie muß selbst aus ihrer eigenen Situation und entsprechend den Prioritäten ihrer Lebensgestaltung entscheiden, ob die Kinder in der Familie betreut werden oder das Angebot einer Tagesbetreuung in Anspruch genommen wird. Diese Entscheidung setzt Kenntnisse über die Entwicklungsbedürfnisse des Kleinkindes voraus, sollte aber nicht moralisch bewertet werden. Risiken, die durch außerfamiliäre Tagesbetreuung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren auftreten, sind u. U. nicht geringer als Belastungen, die sich durch konflikthafte Eltern-Kind-Beziehungen (z.B. auch bei Müttern und Vätern, die sich ohne innere Überzeugung zur häuslichen Betreuung ihrer Kinder gedrängt fühlen) entwickeln können."

Maßnahmen zur "Wiederbefähigung zur Elternschaft" wurden angeregt und in einem Abschnitt zur "Reformierung der Krippenbetreuung und Entwicklung alternativer Betreuungsformen" die folgenden Forderungen erhoben:

"Das Weiterbestehen der Einrichtungen für die Tagesbetreuung von Kleinkindern ist aufgrund eines gesellschaftlichen Bedarfs notwendig. Die wichtigste Aufgabe besteht gegenwärtig in einer entscheidenden qualitativen Verbesserung der Betreuung der Kinder. Als veränderte Rahmenbedingungen sind zwingend:

- generelle Aufwertung (rechtlich, moralisch, materiell) der Erziehungsarbeit, die von Eltern und/oder ErzieherInnen geleistet wird, entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung
- pädiatrische und psychologische Beratung über die Wahl der Einrichtung und den Zeitpunkt der Aufnahme
- Herabsetzung des Betreuer-Kind-Schlüssels auf maximal 1:4 (2. Lebensjahr) bzw. 1:5 (3. Lebensjahr) mit Ausgleich abwesender Erzieherinnen
- möglichst konstante Betreuer-Kind-Verhältnisse
- individuelle Eingewöhnungszeit für jedes Kind mit der vertrauten Bezugsperson
- Anpassung der täglichen Aufenthaltsdauer an Alter und Belastbarkeit der Kinder
- Zusammenfassen von Krippen und Kindergärten mit der Möglichkeit altersgemischter Gruppen und der Integration von behinderten Kindern
- Einbeziehung männlicher Betreuer
- gestaffelte Kostenbeteiligung der Eltern in Abhängigkeit von Verdienst und Aufenthaltsdauer der Kinder
- Einsatz von fachlichen Beratern ohne Weisungsbefugnis
- Überarbeitung der Krippenordnung (z.B. Öffnung der Krippen für die Eltern, Befreiung von starren organisatorischen pädagogischen Regelungen, Erweiterung der Entscheidungsmöglichkeiten von LeiterInnen und ErzieherInnen
- Ablösung der "Führungsphilosophie" durch Konzept wechselseitiger Einflußnahme,

partnerschaftliche Subjektbeziehungen

- verstärkte systematische erlebnis- und handlungsorientierte Aus- und Weiterbildung der ErzieherInnen
- Legitimierung (finanzielle und organisatorische Unterstützung) und Kontrolle von Tagespflegestellen, fachliche Vorbereitung von BewerberInnen zur Tagespflege und begleitende Fortbildung sowie Beratung
- wissenschaftliche Untersuchungen über die Kinderbetreuung und deren Veröffentlichung" (Abgedruckt in der Zeitschrift "enfant t.", Nr. 4/5, Oktober 1990. S. 56 f).

In den Medien waren Krippen im Jahr 1990 immer wieder Thema, wobei eine relativ einmütige Haltung für den Erhalt der Krippen und ihre Reformierung zu beobachten war. Zugleich sahen sich die Krippen heftigsten Angriffen aus den alten Bundesländern ausgesetzt, unter denen ein Artikel des Mainzer Pädiaters und Universitätsprofessors Johannes Pechstein mit dem Titel "Auflösung der Kinderkrippen in der DDR als Relikte der SED-Diktatur" (1990) eine erhebliche Empörung auslöste. Pechstein fordert darin die Zurückführung der Kinderkrippen in der DDR auf den 2%-Notlagen-Level der alten BRD und begründet dies mit Behauptungen über die grundsätzliche Gefährdung von Kleinkindern durch Tagesbetreuung. Diese Initiative wurde unterstützt durch eine Broschüre mit dem Titel: "Elternnähe oder Krippe?", die im Frühjahr 1990 an alle Abgeordneten der Volkskammer, des Bundestages und der Länderparlamente verschickt wurde. Finanziert wurde diese Broschüre (die später durch eine weitere mit dem Titel "Krippenbetreuung im Spiegel der neuesten internationalen Forschung" (Bensel, 1991) ergänzt wurde) durch die einschlägig bekannte "Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft", in deren Vorstand Pechstein tätig war und die seit ihrer Gründung 1977 einen entschlossenen Kampf gegen die Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren führt. Die Argumente halten einer wissenschaftlichen Kritik nicht stand (vgl. dazu u.a. Laewen, 1989a, 1990; Fthenakis, 1989; McGurk et al., 1993), fanden aber in Teilen der Ärzteschaft der DDR ein begrenztes Echo (vgl. den Aufruf zur "Zurückdrängung der Kinderkrippen" von Kalz und Kalz 1990). Der "interne" Diskussionsprozeß um die Kinderkrippen in der DDR zeichnete sich gegenüber dieser Argumentation durch Differenziertheit und ein Bemühen um Klärung aus (vgl. dazu auch Schmidt, 1990) und war 1990 noch deutlich von der Erwartung bestimmt, daß diesem Prozeß im Zuge der Reorganisation der Strukturen der DDR Bedeutung zukäme.

4. Zur gegenwärtigen Lage der Kinderkrippen in den neuen Bundesländern

4.1 Ein Mangel an Alternativen im Krippenbereich

Mit dem Beginn der Abwicklung der Institutionen der DDR und der Einführung des Rechtssystems der alten Bundesrepublik verstummte der öffentliche Diskurs um zukünftige Modelle der Kleinkindpädagogik und ihre Realisierung nahezu, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Träger der Diskussion mit der Reorganisation ihrer eigenen Lebensverhältnisse beschäftigt waren. Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften verschwand ebenso wie das Institut für die Hygiene des Kindes und Jugendalters, die organisatorische Basis der Krippen, die Krippenvereinigungen, wurden aufgelöst und durch zunächst kaum funktionsfähige Kreisjugendämter und Trägerorganisationen ersetzt. Die Krippen teilten angesichts der radikalen Veränderungen im Rechtssystem und in den Verwaltungsstrukturen das Schicksal aller anderen Institutionen der DDR, die in einen (auch heute noch nicht abgeschlossenen) Prozeß der Umorientierung hineingerissen wurden.

In Hinblick auf ihre Arbeitsinhalte und -methodik unterschieden sich die Krippen jedoch insofern von anderen Einrichtungen der DDR für Kinder (etwa den Schulen), als keine west-deutschen Alternativen zu den bisherigen Vorgehensweisen verfügbar waren. Selbst der

Kindergarten konnte sich auf Ansätze in der westdeutschen Vorschulpädagogik berufen, wie sie etwa mit dem Erprobungsprogramm während der 70er Jahre entwickelt worden waren (Stichwort: Situationsansatz, ein Begriff, der in den neuen Bundesländern über einige Zeit ein magisches Wort war, das alle kannten, aber worunter sich wenige etwas genaueres vorstellen konnten), oder aber andere Modelle wie Waldorf, Montessori oder Reggio als Orientierung heranziehen. Speziell für den in der DDR so umfassend ausgebauten Krippenbereich lagen und liegen derartige Modelle nicht vor.

Es begann für die Krippen eine Zeit der Orientierungslosigkeit, in der die Krippenordnung der DDR und die pädagogischen Programme zwar außer Kraft gesetzt, jedoch keine neuen Richtlinien an ihre Stelle getreten waren. Zudem waren in der Regel mit dem Beginn des Aufbaus der Jugendämter die alten regionalen und überregionalen (An-)Leistungsstrukturen verschwunden, so daß die Krippen sich aus allen Zusammenhängen herausgelöst sahen, die doch in der DDR eine so große Rolle für sie gespielt hatten.

In vielen Fällen hielten die alten Verbindungen zwischen den Leiterinnen der Einrichtungen innerhalb der Grenzen der alten Krippenvereinigungen noch und wurden zunächst für wechselseitige Information, Erfahrungsaustausch und Selbstverständigung genutzt. Prinzipiell aber sahen sich die Einrichtungen vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Betrieb ohne die gewohnte Anleitung und ohne ausreichende Information über die neuen organisatorischen Regularien, die auch in den entstehenden Jugendämtern häufig unbekannt waren, aufrechtzuerhalten.

In dieser Lage gingen zumindest einzelne Krippen neue Wege:

- Durch Veränderungen in der Raumgestaltung und -zuordnung konnte das günstige Raumangebot der Zweckbauten besser genutzt werden. Insbesondere die Einführung von Stapelliegen bzw. Matratzen ermöglichte es, den zweiten Gruppenraum, der zuvor als Schlafräum genutzt wurde, für die Kinder auch während der Spielzeiten zugänglich zu halten.
- Durch Raumteiler (Vorhänge, Schränke) wurden Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder geschaffen, die von der Erzieherin nicht ohne weiteres eingesehen werden konnten - ein krasser Gegensatz zu der Verpflichtung zu unablässiger Beaufsichtigung der Kinder zuvor. (Ich werde nie das bleiche Gesicht einer Potsdamer Krippenleiterin vergessen, die es einer von einer West-Berliner Fortbildung zurückgekehrten Erzieherin erlaubt hatte, einen solchen Winkel für die Kinder zu schaffen. Beaufsichtigung der Kinder und Unfallverhütung wurden in der DDR bis zur Skurrilität ernst genommen und spielen auch heute noch in den Krippen und Kindergärten der neuen Bundesländer eine herausragende Rolle. Der Versuch der DDR, alle Risiken für die Kinder zu vermeiden, trug wesentlich zu dem starren Reglement in den Krippen bei.)
- Die Krippen wurden für die Eltern geöffnet, die früher außerhalb der Eingewöhnungszeit zu den Gruppenräumen keinen Zutritt hatten.
- Die größtenteils noch homogene Altersstruktur der Gruppen wurde zunächst durch Formen der "kleinen Altersmischung" (1-3 Jahre) aufgelockert.
- Die strikten Hygieneregeln, die regelmäßige, häufig tägliche Desinfektion der Krippenräume, der Möbel und Gebrauchsgegenstände vorschrieben, wurden gelockert. Der Geruch nach Desinfektionsmitteln ist heute fast völlig aus den Krippen verschwunden.
- Die "Beschäftigungen" wurden hinsichtlich ihrer Dauer, ihrer Systematik und der Striktheit ihrer Durchführung liberalisiert, selten ganz aufgegeben.

4.2 Wandel durch Fortbildung?

Es ist jedoch davon auszugehen, daß die große Mehrzahl der Kinderkrippen, insbesondere dann, wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe West-Berlins mit seinen im Vergleich mit den alten Bundesländern relativ großen Erfahrungen mit Krippenbetreuung (West-Berlin bot 1989 rund 40% aller Krippenplätze der alten Bundesrepublik mit einem Versorgungsgrad von ca. 20% der Altersgruppe 0-3 Jahre an) liegen und deshalb die dort angebotenen Fortbildungsveranstaltungen noch am ehesten wahrnehmen konnten, ohne tiefgreifende Änderung der Konzeption weiterarbeitete. Dabei steht allein der quantitative Aspekt (rund 75.000 Krippenerzieherinnen im Jahr 1989) der Erwartung weitreichender Modifikationen der Krippenpraxis durch Fortbildung entgegen. Des weiteren muß die Erfahrung berücksichtigt werden, daß die Fortbildung einzelner Erzieherinnen (oder Leiterinnen) in der Regel nicht effektiv für eine Änderung der Arbeitsinhalte und -formen einer solchen Institution sein kann.

Insbesondere für den Krippenbereich macht sich hier der Mangel an ausgewiesenen Konzepten in der alten BRD schmerzlich bemerkbar. Anders als in der DDR gab (und gibt) es in den alten Bundesländern kein verbindliches Konzept für die Betreuung von Kleinkindern, das mit dem "Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" oder seinen Vorläufern vergleichbar wäre. Im Rahmen von je nach Bundesland unterschiedlich allgemeinen Vorgaben mußte hier jede Kindertagesstätte seit je selbst ihren Weg finden. Zur Verfügung stehen Modelle oder Ansätze wie eben das Reggio-Modell, Betreuungsansätze von Montessori und Pikler, das Fördermodell von Beller, oder aber, etwa zur Altersmischung, das Modell aus Nordrhein-Westfalen. Oft wird in den Kindertagesstätten nach selbstentwickelten Konzepten gearbeitet und häufig verfolgt jede Gruppenerzieherin eine eigene Vorstellung von der Arbeit mit den Kindern.

Ob durch die "Anpassungsfortbildungen", die auf der Grundlage der KMK-Vereinbarung vom 14.6.1991 zur "Anerkennung von nach Rechtsvorschriften der ehemaligen DDR abgeschlossenen Ausbildungen in Erzieherberufen" durchgeführt werden, eine wesentliche Änderung bewirkt werden kann, muß deshalb zumindest aus 2 Gründen als zweifelhaft erscheinen:

1. Entsprechend den Punkten 3 und 4 der Vereinbarung müssen die Fortbildungen in "einem nicht die vorliegende Qualifikation betreffenden Teilbereich" absolviert werden, für Krippenerzieherinnen also gerade nicht im Bereich Krippenpädagogik.
2. In den alten Bundesländern sind fachliche Qualifikationen für die Fortbildung von Erzieherinnen im Krippenbereich kaum vorhanden.

Trotz der hohen Beteiligung von Krippenerzieherinnen, an den Anpassungsfortbildungen dürften deshalb davon allenfalls Impulse von begrenzter Effizienz für eine Veränderung der pädagogischen Praxis in den Kinderkrippen der neuen Bundesländer ausgehen.

Es muß also davon ausgegangen werden, daß die große Mehrheit der Erzieherinnen (und Leiterinnen) in den Krippen der neuen Bundesländer weitgehend auf der Basis des für ihre Ausbildung und Berufspraxis in der DDR grundlegenden "Programms für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" arbeitet, wobei allerdings Modifikationen in Richtung auf eine weniger strikte Handhabung der dort fixierten Programmatik wohl die Regel sind. Das Festhalten an den alten Inhalten und Regeln wird dabei einerseits von einem nicht unerheblichen Teil der Eltern mitgetragen, nicht selten geradezu gefordert, andererseits erhöht sich (ebenso wie im Kindergartenbereich) durch die seit 1991 im erheblichen Umfang ausgesprochenen Kündigungen gerade der jüngeren Erzieherinnen der Anteil der älteren Kolleginnen mit zahlreichen in der DDR absolvierten Berufsjahren in den Krippenteams kontinuierlich (vgl. Abschnitt 4.4).

Bei einer nüchternen Einschätzung der praktizierbaren Alternativen mag dabei der Fortbestand

einer Krippenpädagogik, die sich weiterhin an dem "Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen" orientiert, sie jedoch nicht mehr buchstäblich zu praktizieren versucht, die unter den gegebenen Umständen bestmögliche Lösung sein. Wie weiter oben bereits ausgeführt, stellt das "Programm" für die Arbeit der Krippenerzieherin wichtige Grundlagen bereit und enthält vielfältige Anregungen für die Förderung insbesondere der kognitiven, sprachlichen und künstlerischen Entwicklung der dort betreuten Kinder und hat deshalb zu recht gegen Ende der 80er Jahre auch international Aufmerksamkeit gefunden (vgl. Melhuish/Moss 1991). Eine Arbeit nach dem "Programm" wäre insbesondere gegenüber einer ratlosen "Laissez-Faire-Haltung" allemal die bessere Lösung. Allerdings sind Veränderungen in der "Philosophie" der Pädagogik des Programms und eine Ergänzung der darin vermittelten Kenntnisse äußerst wünschenswert:

- Entrümpelung von unsinnigen Bestandteilen (Beispiel: Töpfen in den ersten beiden Lebensjahren, starre Festlegung von Schlaf- und Essenszeiten sowie Nahrungsmengen, etc.)
- Modifikationen im Kindbild durch Vermittlung des erreichten Kenntnisstandes der westlichen Industrieländer zu den frühkindlichen Lernprozessen (gezielt: Eigenaktivität der Kinder in der Organisation ihrer Lernprozesse --> Entlastung der Erzieherin von der Aufgabe, das Kind in jeder Hinsicht "befähigen" zu müssen --> Umformulierung der pädagogischen Aufgabe vom "Befähigen" zum "Ermöglichen, Unterstützen und Erweitern des kindlichen Lernprozesses" (vgl. dazu u.a. Beller et al. 1983)
- Modifikationen im Kindbild durch Vermittlung des erreichten Kenntnisstandes der westlichen Industrieländer zu den frühkindlichen Bindungen (gezielt: Rolle der Erzieherin als gegenüber den Eltern nachrangiger Bindungsperson --> Eingewöhnung als Bindungsaufbau zur Erzieherin --> damit verbunden eine starke Orientierung des Kindes auf die Erzieherin, die rigide Lenkung überflüssig macht)
- Vermittlung von Kenntnissen zu den unbeabsichtigten Folgen pädagogischen Handelns.

Eine solche Modifikation würde nicht zuletzt schon aus Gründen der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen notwendig sein: "... Verhaltensweisen, die in der vorherigen Entwicklung bewußt oder unbewußt erfolgreich oder wenigstens konfliktvermeidend waren, wie Anpassung, Unterordnung, Passivität, Autoritätsgläubigkeit u. ä. (können) unter den heutigen Bedingungen die Sozialisation eher behindern." (Wölfel 1993. S. 21).

Insgesamt würde die Aufgabe darin bestehen, das "Programm" "vom Kopf auf die Füße zu stellen", das Ziel der pädagogischen Arbeit also nicht länger darin zu sehen, die Kinder zu befähigen, sich programmgerecht zu verhalten, sondern umgekehrt zu fragen, welche Ressourcen das "Programm" für die Förderung und Unterstützung der Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder bereithält. Eine solche Veränderung der Perspektiven der pädagogischen Arbeit in Krippen (und Kindergärten) ist nicht leicht zu bewirken und ohne eine grundlegende Revision sowohl des Kindbildes als auch der Rollendefinition der Erzieherin kaum denkbar.

In einem längerfristig angelegten Projekt des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport in Brandenburg (Impulse aus Brandenburg - Innovative Modelle der Vorschulpädagogik und Modell-Beratung; vgl. Laewen 1993a) war ein derartiger Prozeß mit Mitarbeiterinnen der Jugendämter und Leiterinnen von Kindertagesstätten in 2 Wochen intensiver Arbeit in Klausur möglich, war jedoch von starken Emotionen und Trauerarbeit begleitet.

Eine reale Veränderung der Vorschulpädagogik in den neuen Bundesländern kann durch kurzfristige Maßnahmen vermutlich nicht erreicht werden, sondern bedarf einer zumindest mittelfristigen Perspektive und ausreichender Ressourcen. Es wäre zweifellos sehr

wünschenswert, wenn ein derartiger Prozeß nicht nur durch geeignete Fortbildungsangebote unterstützt, sondern auch durch längerfristig verfügbare Beratungsangebote begleitet würde. Zum Aufbau von Beratungskapazität gibt es in allen neuen Bundesländern gesetzliche Regelungen (Ausnahme Thüringen, wo jedoch gleichwohl Beratungsangebote existieren). Brandenburg hat dabei im Rahmen des bereits genannten Projekts den derzeit wohl vielversprechendsten Weg eingeschlagen, indem die Qualifizierung von Praxisberaterinnen für den Kita-Bereich mit der Entwicklung neuer pädagogischer Ansätze auf der Grundlage der im Land vorhandenen, auf der DDR-Pädagogik basierenden Kompetenzen verknüpft wird. Die Akzeptanz sowohl bei den Teilnehmerinnen als auch in den rund 50 Kindertagesstätten, die im Rahmen eines Praxisanteils einbezogen sind, ist hoch, die Ergebnisse nach knapp 4 Monaten Laufzeit sind ermutigend.

Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als die Situation der Kindertagesstätten, insbesondere der Krippen, in allen neuen Bundesländern durch einen anhaltenden und ausgreifenden Personalabbau sowie die Schließung von Einrichtungen immer stärker bestimmt wird (vgl. Abschnitt 4.4). Darüber hinaus werden die Bedingungen für Fortbildungsmaßnahmen außerhalb der "Anpassungsfortbildungen" zunehmend ungünstiger, da Freistellungen von Personal darüber hinaus von den Trägern kaum noch genehmigt werden.

4.3 Der Abbau von Krippenplätzen

Gegenüber dem Stand von 1989 ist der Anteil von belegten Krippenplätzen Ende 1992/Anfang 1993 auf Werte zwischen 45,5% (Mecklenburg-Vorpommern) und 62,1% (Thüringen) zurückgegangen (Ost-Berlin weicht mit 79,2% deutlich nach oben von den anderen neuen Bundesländern ab), im Durchschnitt auf 55,8%. Zahlenmäßig bedeutet dies einen Verlust von 146.707 Plätzen. Geht man von einem Verhältnis von maximal 6 Kindern pro Erzieherin aus, ergibt sich damit ein rechnerischer Verlust an Beschäftigungsstellen von rund 25.000. Das entspricht einem Drittel der ursprünglich in der DDR im Krippenbereich tätigen Erzieherinnen. Es liegen jedoch keine Zahlen über Entlassungen vor und es muß damit gerechnet werden, daß zumindest ein Teil der Erzieherinnen in den Kindergarten- oder Hortbereich wechseln konnte. Eine besondere Situation besteht in dieser Hinsicht in Berlin, wo im Westteil der Stadt ein Mangel an Erzieherinnen vorliegt, der durch freigesetzte Erzieherinnen aus dem Ostteil der Stadt bereinigt werden kann. Nach Angaben der Senatsverwaltung für Jugend und Familie stehen etwa 1.500 Erzieherinnen (jedoch nicht nur aus dem Krippenbereich) auf einer für derartige Umsetzungen vorgesehenen "Überhangliste". In den anderen neuen Bundesländern dürfte eine solche Möglichkeit nicht in diesem Umfang gegeben sein, so daß es im erheblichen Maß zu Entlassungen von Krippenerzieherinnen gekommen sein dürfte.

Der letzten Spalte von Tabelle 6 ist dabei zu entnehmen, daß dieser Rückgang an Krippenplätzen keineswegs in gleichem Umfang mit einem Absinken des Versorgungsgrades, der Anzahl der Krippenplätze im Verhältnis zu der Kinderpopulation im Alter von 0-3 Jahren also, verbunden ist. Der Versorgungsgrad variiert zwischen 37,9% (Sachsen) und 59,9% (Thüringen), wobei Ost-Berlin wiederum mit 72,9% weit über den Werten der anderen Länder liegt (dies vermutlich auch deshalb, weil in zunehmenden Maß Kinder aus dem Westteil der Stadt, in der trotz des im Bundesvergleich hohen Versorgungsgrades von ca. 20% ein Mangel an Krippenplätzen herrscht, in Krippen der Ost-Bezirke betreut werden). Der durchschnittliche Versorgungsgrad für alle neuen Bundesländer lag Ende 1992/Anfang 1993 bei 49,5% bzw. bei 47,3% ohne Berlin. Im Vergleich mit dem Wert aus dem Jahr 1989 von 56,4% ist dies ein sehr moderater Rückgang von knapp 7 Prozentpunkten, der zudem überwiegend durch die sehr niedrigen Platzzahlen aus Sachsen entsteht: ohne Sachsen beträgt der durchschnittliche Versorgungsgrad 54,1%. Es kann also davon ausgegangen werden, daß das Angebot von Krippenplätzen in der Bevölkerung der neuen Bundesländer immer noch im nahezu gleichen

Umfang wie während der Existenz der DDR akzeptiert wird.

Dieser Schluß aus den Statistiken wird unterstützt durch eine Untersuchung, die durch das Jugendamt Magdeburg im November 1991 und Juni 1992 durchgeführt wurde. Befragt wurden 1200 Eltern, deren Kinder in Kitas betreut wurden, 600 schwangere Frauen sowie 2.500 Magedburgerinnen der Jahrgänge 1972-1974. Die Ergebnisse zeigen, daß der Erhalt der Kindertagesstätten unter 8 Alternativen zu Bedingungen, die eine Mutterschaft begünstigen, in beiden Erhebungen den jeweils ersten Platz in der Rangfolge einnahmen. Von den schwangeren Frauen wollten 52% in der Erhebung 1991 und 58,7% in der Erhebung 1992 ihr Kind in einer Krippe betreuen lassen. In Hinblick auf Veränderungswünsche stellten die Schwangeren in beiden Befragungen eine Verringerung der Gruppengröße und mehr Individualität in der Betreuung der Kinder an die ersten beiden Plätze, noch vor dem Wunsch nach einer Verringerung der Kitagebühren. Eine Veränderung der Erziehungskonzepte wurde erst an 5. und damit letzter Stelle verlangt.

Eine weitere Bereitstellung von Krippenplätzen wäre dabei insbesondere im Interesse der Kinder, wenn die folgende Aussage von Wölfel (1993, S. 23) zutrifft, die im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatzverlust der Eltern und der Beeinträchtigung ihres Selbstwertgefühls gesehen wird. "Oft werden die Kinder als Belastung erlebt und in stärkerem Maße als vorher zum Spiel auf die Straße oder vor den Fernseher geschickt." Eine ähnliche Beobachtung wird auch von Schille (1993, S. 30) berichtet: "Freizeitangebote, an die man gewöhnt war, werden vermisst. Andererseits sind viele Eltern nicht in der Lage, Freizeit mit ihren Kindern selbst aktiv zu gestalten."

Die wesentliche Ursache für den Rückgang der Platzzahlen muß deshalb in den seit 1990 dramatisch absinkenden Geburtenzahlen in den neuen Bundesländern gesehen werden (vgl. Tabelle 3), die sich zunächst im Krippenbereich bemerkbar machten, in den kommenden Jahren jedoch auch dem Kindergarten zu schaffen machen werden. Mit eher geringen regionalen Unterschieden sanken die Zahlen der lebendgeborenen Kinder 1992 auf Werte zwischen 40,1% (Brandenburg) und 45,9% (Thüringen, Ost-Berlin) im Vergleich mit 1989. Geht man davon aus, daß sich dieser Trend nicht fortsetzt, sondern die Geburtenzahlen sich auf dem Niveau von 1992 stabilisieren, so ist bei gleichen Versorgungsgraden wie 1992 ein weiterer Rückgang der Platzzahlen bis 1995 gegenüber 1992 auf Werte zwischen 66,5% (Brandenburg) und 72,9% (Thüringen), Ost-Berlin 73,1%, zu erwarten. Gegenüber 1989 würde dies (unter dieser wohl eher optimistischen Annahme, daß die Geburtenzahlen gegenüber 1992 nicht weiter absinken) einen Rückgang der Platzzahlen im Krippenbereich auf Werte zwischen 27,8% (Mecklenburg-Vorpommern) und 44,4% (Thüringen), Ost-Berlin 57,8%, bei gleichbleibend hohem Versorgungsgrad bedeuten. Gegenüber dem Beginn des Jahres 1993 müßte mit einem weiteren Verlust zwischen einem Viertel und einem Drittel der vorhandenen Plätze bis Ende 1995 gerechnet werden.

Hinzuzurechnen ist ein Wanderungsverlust vor allem junger Paare in die alten Bundesländer, dessen Existenz während unserer Recherchen von allen Ministerien betont wurde, über den aber keine Zahlen vorliegen.

4.4 Die Folgen des Platzrückgangs

Die durch die Kitagesetze der neuen Bundesländer vorgesehenen Landeszuschüsse zur Finanzierung der Kindertagesstätten beziehen sich auf die Zahl der belegten (nicht von vorzuhaltenden) Plätzen und können einen weiteren Abbau unter den Bedingungen niedriger Geburtenraten nicht verhindern. Die Schwierigkeiten der öffentlichen Haushalte müssen hier nicht gesondert erwähnt werden. Die Öffentlichen und Freien Träger versuchen, ihre finanziellen Probleme unter diesen Bedingungen durch die Kündigung von Betreuungspersonal unter Kontrolle zu halten. Zahlen darüber liegen nicht vor, jedoch muß davon ausgegangen

werden, daß Umsetzungen in den Kindergartenbereich spätestens ab 1994 nicht länger möglich sein werden, wenn die geburtenschwachen Jahrgänge das Kindergartenalter erreicht haben werden.

Die Kosten für Krippenplätze werden dabei in den verschiedenen Ländern unterschiedlich angegeben. Ebenso unterscheiden sich die Landeszuschüsse.

Der zu erwartende weitere Rückgang der Anmeldungen im Krippenbereich wird deshalb über die bereits ausgeschiedenen bzw. umgesetzten 25.000 Erzieherinnen hinaus weitere etwa 9.000 Arbeitsplätze kosten, so daß von den ursprünglich rund 75.000 Erzieherinnen 1989 noch etwa 41.000 in den Krippen tätig sein werden.

Gegenwärtig prüfen die Träger die Belegungszahlen in den Krippen in relativ kurzen Abständen (in Brandenburg etwa halbjährlich) und kündigen "überflüssigem" Betreuungspersonal. Da praktisch jeder 2. Arbeitsplatz verloren gegangen ist oder gehen wird, ist die gegenwärtige Situation durch die Sorge der Leiterinnen und Erzieherinnen um ihren Arbeitsplatz charakterisiert: nicht die beste Ausgangslage für eine Erneuerung und Weiterentwicklung der Krippenpädagogik.

Durch die Schließung von Einrichtungen und Kündigungen und die damit verbundenen Gruppenzusammenlegungen ist die insbesondere für Kinder im Krippenalter außerordentlich bedeutsame Konstanz der Bezugspersonen mit auch längerfristigen Risiken für die Entwicklung der Kinder (vgl. u.a. Howes 1988; Howes & Stewart 1987; Rauh 1989) z. Zt. häufig nicht mehr gewährleistet. Weiter verschärft wird diese Situation durch ein rigides Festhalten an den sozialen Kriterien bei der Entscheidung, wer aus einem Team herausgekündigt wird: Trotz vielfacher Einwendungen, neben den sozialen auch fachliche Gründe stärker zu berücksichtigen (in jüngster Zeit auch durch die brandenburgische Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen Dr. Hildebrandt in einem Schreiben vom 19.5.1993) wird (auch unter Druck der Gewerkschaften) geradezu stur nach den Kriterien Lebensalter, Betriebszugehörigkeit, Anzahl unterhaltspflichtiger Kinder und sozialen Gründen vorgegangen. Eine der Folgen ist, daß die Altersstruktur der Beschäftigten in den Krippen sich zunehmend verschlechtert, so daß in einigen Jahren bei möglicherweise wieder steigenden Geburtenzahlen ein kurzfristig zu deckender personaler Ersatzbedarf entstehen wird. Darüber hinaus wäre sowohl in Hinblick auf die Erledigung der körperlichen Arbeit bei der Pflege und Versorgung der Kleinkinder als auch hinsichtlich der Möglichkeit, über den professionellen "Nachwuchs" zu Veränderungen in den pädagogischen Konzepten zu kommen, der Erhalt einer "Altersmischung" im Personal mehr als wünschenswert.

Leiterinnen berichten seit längerer Zeit von Motivationsverlusten bei den Erzieherinnen, die auf Resignation ("Unsere Krippe wird ja doch geschlossen"), Unausgeglichenheit und Unruhe ("Wer muß als nächster gehen?") zurückzuführen sind. Wir selbst haben bei Besuchen in Krippen erlebt, daß die energiegeladene Atmosphäre des Aufbruchs, der Befreiung von Zwängen und Gängelei im Sommer 1990, die von erstaunlichen und sehr sinnvollen Umgestaltungen der Räume und des Tagesablaufs ihren Ausdruck fand, knapp 2 Jahre danach in resignierte Passivität und Hoffnungslosigkeit umgeschlagen war. Zwischen den Erzieherinnen hatte sich eine Konkurrenzsituation eingestellt, die darauf abzielte, eigene fachliche Vorzüge gegenüber den Kolleginnen herauszustellen, um die Chance einer Weiterbeschäftigung zu erhöhen. Es mutet dies vor allem deshalb geradezu tragisch an, als bei den Kündigungen die Fachlichkeit fast keine Rolle spielt. Auch die Beziehungen zwischen den Krippen, die für die erste Zeit nach der Einführung der neuen Strukturen noch Halt gaben, sind inzwischen vielfach von Konkurrenz beherrscht: Die Krippen versuchen einerseits, die geringer werdende Anzahl neuer Kinder dadurch auszugleichen, daß die 3-jährigen Kinder nicht mehr an die Kindergärten weitergegeben werden. Andererseits konkurrieren sie untereinander um die Neuaufnahmen. Insbesondere jüngere und qualifizierte Erzieherinnen versuchen häufig nahezu

um jeden Preis, in anderen, auch fachfremden Berufen unterzukommen.

Alternativ zur Kündigung gehen einzelne Gemeinden den Weg der zwangsweisen Arbeitszeitverkürzung auf 30 Wochenstunden, notfalls auch gegen den Willen der Betroffenen.

5. Die Krippen der neuen Bundesländern im Spannungsfeld eines West-Ost-Gegensatzes

Die Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten hat zwei Systeme der Frühsozialisation zusammengeführt, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Während sich in den Ländern der alten Bundesrepublik Kernfamilie und Großeltern die Betreuungsaufgabe für Kinder unter 3 Jahren im wesentlichen teilen, standen in der DDR für 55.6% der Altersgruppe Krippenplätze zur Verfügung, berücksichtigt man das von fast allen Müttern in Anspruch genommene Babyjahr, für mehr als 80% der ein- und zweijährigen Kinder. Nur knapp 2% der unter dreijährigen Kinder können demgegenüber in der alten Bundesrepublik in einer Krippe betreut werden. Rechnet man die Plätze in staatlich kontrollierten und nicht-kontrollierten Tagespflegestellen hinzu, kommt man auf einen Versorgungsgrad von maximal 6% der Altersgruppe (vgl. Tietze & Roßbach, 1991).

Krippenbetreuung steht in den Ländern der alten Bundesrepublik im Verdacht, die Entwicklung der Kinder und ihr Wohl ernsthaft zu gefährden. Krippen werden in medizinischen Fachzeitschriften als Institutionen der "Gefährdungsbetreuung" bezeichnet und zugleich wird gefordert: "Ein 'bedarfsorientiertes Angebot' von Krippenplätzen, das sich einfach an einer unreflektierten Nachfrage ohne Kenntnis und ohne Warnung vor der Gefährdung der Kinder orientiert, darf es nicht geben. ... Im Bereich der DDR bedeutet das: weitgehende Auflösung des Krippensystems bis auf unseren Notlagen-Level und gleichzeitige massive Aufwertung der Familie."(Pechstein 1990, S. 266)

Es ist an der Zeit, die Diskussion um Risiken und Chancen einer Krippenbetreuung in Ost und West neu zu beginnen. Eine auf Glaubensgrundsätzen beruhende Kritik an den Krippen der ehemaligen DDR und ihrer Pädagogik als einer Erscheinung "aus dem Reich des Bösen" ist dabei wenig hilfreich und durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in keiner Weise zu rechtfertigen. Der Stand der Forschung verweist vielmehr auf die Bedeutung von qualitativen Betreuungsparametern und läßt keine Hoffnung, das auch in den alten Bundesländern existierende Problem der Kinderbetreuung mit einer "das-Kind-gehört-zur-Mutter"-Formel lösen zu können.

Diffamierende Äußerungen gegenüber den Krippen der neuen Bundesländer wie die oben zitierte verlangen (noch einmal: ohne wissenschaftliche Legitimation) den Mitarbeiterinnen in den Krippen und den Eltern das Eingeständnis ab, zumindest in der letzten Dekade der Existenz der DDR so gut wie alle Kinder durch den Besuch der Krippen in ihrer Entwicklung beeinträchtigt und in ihren Chancen auf ein glückliches Leben verkürzt zu haben. Nach anfänglicher Verunsicherung ist inzwischen in den neuen Bundesländern Verbitterung und äußerste Zurückhaltung gegenüber derartigen Stellungnahmen aus dem Westen zu beobachten.

Wohl ist bei Kleinkindern in den neuen Bundesländern gelegentlich eine im Westen ungewohnte Gefühlskontrolle auch schon im frühen Alter zu beobachten: Videoaufnahmen von einem soeben in eine Kita aufgenommenen knapp 3-jährigen Kind z. B. zeigen, wie beim Anblick der nach einer ersten Trennung zurückkehrenden Mutter der Junge einen Jubelruf ausstößt: "Da ist die Mutti!" dann aber nicht, was zu erwarten gewesen wäre, auf die Mutter zuläuft, sondern die Arme vor seiner Brust verschränkt (sich zurückhält) und auf seinem Platz bleibt. Diese an den von H.-J Maaz geprägten Begriff eines "Gefühlsstau" mahnende Verhalten hatte das Kind jedoch nicht in der Krippe erworben (die es garnicht besucht hatte), sondern in seiner Familie. Das Beispiel illustriert, daß an Krippenkindern beobachtbares Verhalten

möglicherweise zu gewissen Anteilen eher Ausdruck einer anderen Kultur ist, die in der DDR im Laufe ihrer Existenz entstanden ist und expressives Verhalten anders beurteilt als die westliche.

Die Krippen sollten deshalb nicht als isolierte Sozialisationsfaktoren betrachtet, sondern im Kontext einer gesellschaftlichen Struktur gesehen werden, die in den neuen Bundesbürgern mehr Spuren hinterlassen hat als durch den Besitz oder Nicht-Besitz eines Parteibuches ausgedrückt werden kann. Forschung, die im Jugendbereich längst Ergebnisse vorgelegt hat, ist hier dringend geboten, wird jedoch nur sehr sporadisch durchgeführt. Ergebnisse mit Anspruch auf Repräsentativität sind bislang nicht vorhanden.

In der DDR war durch die Einrichtung der Krippen (mit welchen Motiven auch immer) öffentliche Mitverantwortung übernommen worden für die Betreuung der jüngsten Kinder, die in den alten Bundesländern so schmerzlich vermißt wird. Begleitet vom unübersehbaren Interesse der Staatspartei an der Sozialisation auch der unter dreijährigen Kinder sind jedoch in der DDR an die Ausbildung der Erzieherinnen und die Fachlichkeit ihrer Arbeit hohe Maßstäbe angelegt worden, die auch heute noch als Professionalität, Berufsethos und Ernsthaftigkeit gegenüber der eigenen beruflichen Aufgabe bei den Erzieherinnen vorhanden ist. Es sind dies Ressourcen, die für einen Prozeß der Umgestaltung in die angedeutete Richtung genutzt werden könnten. Umgestaltung wäre dabei keineswegs nur Aufgabe für die neuen Bundesländer, sondern auch die seit Jahren stagnierende Diskussion um die Vorschulpädagogik der alten Bundesländer könnte daraus wichtige Impulse gewinnen, im Krippenbereich auf breiter Ebene in Gang kommen (wobei die Leistungen von E.K Beller an der Freien Universität Berlin hier nicht gering geschätzt werden sollen). Die Existenz der Krippen und die Notwendigkeit eines Perspektivenwechsels in ihrer Pädagogik ist ein Problem von erheblicher Bedeutung für die neuen Bundesländer. Aber: "Dabei gerät dann allzu häufig aus dem Blick, daß sich ... für die Gesamtsituation ein Horizont abzeichnet, der im weiteren Sinne Antworten auf soziale Probleme verlangt, deren Bewältigung bislang auch im Westen bei weitem nicht zufriedenstellend gelungen ist." (Böllert/ Otto 1993. S. 8)

Literatur

- Ahnert, L./ Lünser, S./ Lilie, B. u. a.: Außerfamiliäre Tagesbetreuung für Kinder unter 3 vor und nach den gesellschaftlichen Veränderungen im Osten Deutschlands. Abschlußbericht. IZAS - Interdisziplinäres Zentrum für Angewandte Sozialisationsforschung e. V.. Berlin 1993.
- Andres, B.: Öffentliche Kleinkindererziehung versus Familienerziehung - Stand und Perspektiven der Krippenerziehung. In: Büchner, P./ Krüger, H.-H. (Hrsg.) Aufwachsen Hüben und Drüben. Opladen 1991, S. 117-126.
- Beller, E.K./ Stahnke, M./Laewen H.-J.: Das Berliner Krippenprojekt: ein empirischer Bericht. Zeitschrift für Pädagogik 29 (1983) S. 407-416.
- Bensel, J.: Krippenbetreuung im Spiegel der neuesten internationalen Forschung. Neuwied 1991.
- Besse, M.: Zusammenarbeit der Krippe mit der Familie, dem Kindergarten und anderen Partnern. In: Krippenpädagogik. Aus der Reihe: Schmidt-Kolmer (Hrsg.): Pädagogik. Berlin 1990.
- Böllert, K./Otto, H.-U.: Einleitung - Soziale Arbeit in einer neuen Republik - Nivellierung oder Perspektive? In: Böllert, K./Otto, H.-U. (Hrsg.): Soziale Arbeit in einer neuen Republik - Anpassung oder Fortschritt. Bielefeld 1993. S. 7-12.
- Borsbach, J. (1989): Inhalt und Methoden der Leitung des Krippenwesens des Bezirks Halle bei der Einführung und Umsetzung des Programms für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen. In: Kinderkrippen, 1/2, S. 47-50.
- Der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege - Erstes Ausführungsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz (KitaG). In: Gesetzes- und Verordnungsblatt für Mecklenburg-Vorpommern 1992. Nr. 14. Schwerin, den 29. Mai 1992.
- Der Minister für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt: Gesetz zur Förderung der Kinder in Tageseinrichtungen (KitaG). vom 26. Juni 1991. Magdeburg.

Der Minister für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt: 1. Durchführungsbestimmung zum Gesetz zur Förderung der Kinder in Tageseinrichtungen. Richtlinien zur Gruppenbildung und zum Einsatz des pädagogischen Personals in Tageseinrichtungen für Kinder des Landes Sachsen-Anhalt vom 1.7.1991. Magdeburg.

Deutscher Bundestag (1991): Situation der Kindergärten, Krippen und Horte in den neuen Bundesländern. Drucksache 12/661.

Die Kultusministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern: Richtlinien über Voraussetzungen und Verfahren zur Erlaubniserteilung für den Betrieb von Kindertageseinrichtungen vom 10.07.92. Schwerin 1992.

Die Kultusministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern: Richtlinien über die Beteiligung des Landes Mecklenburg-Vorpommern an den Kosten der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege (Kindertages-Förderungs-Richtlinien) vom 19.1.1993. Schwerin.

Fthenakis, W. E. (1989): Mütterliche Berufstätigkeit, außerfamiliale Betreuung und Entwicklung des (Klein-) Kindes aus kinderpsychologischer Sicht. In: Zeitschrift für Familienforschung, 2, S. 5-27.

Howes, C./Stewart, P. (1987): Child's play with adults, toys, and peers: An examination of family and child-care influences. *Developmental Psychology* 23, S. 423-430.

Howes, C. (1988): Relations between early child care and schooling. *Developmental Psychology* 24, S. 53-57.

Howes, C., Phillips, D.A. & Whitebook, M. (1992): Thresholds of quality: Implications for the social development of children in center-based child care. In: *Child Development*, 63. S. 449-460.

Kalz, M/Kalz, G. (1990): Zurückdrängung der Kinderkrippen. In: *Sozialpädiatrie*, 12, S. 268.

Kempff, J. (1987): Umsetzung der Inhalte des Programms für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen und einige methodische Überlegungen für die Arbeit mit den Kindern. In: *Kinderkrippen*, 1, S. 21-31.

Kiuntke, I./ Schubert, A./ Tuchscherer, P.(1993): Ergebnisse einer Umfrage des Magdeburger Jugendamtes - Bericht zur 2. Datenerhebung. Jugendamt Magdeburg.

Küchler, B. (1987): Zur Entwicklung der Kinderkrippen in Einheit von inhaltlicher Ausgestaltung der Arbeit und Ausbau des Netzes der Einrichtungen bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. In: *Kinderkrippen*, 1, S. 4-8.

Küchler, B. (1989): Zur Aus- und Weiterbildung im Bereich der Kinderkrippen. In: *Kinderkrippen*, 1/2, S. 30-33.

Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Bericht über Entwicklungen im Bereich der Kinderbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern vom 13.10.92. Schwerin 1992.

Laewen, H.-J.(1989a): Zur außerfamilialen Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren. Stand der Forschung und notwendige Konsequenzen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 6, 869-888.

Laewen, H.-J. (1989b): Nichtlineare Effekte einer Beteiligung von Eltern am Eingewöhnungsprozeß von Krippenkindern: Die Qualität der Mutter-Kind-Bindung als vermittelnder Faktor. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 2, 102-108.

Laewen, H.-J. (1990): Ihre Krippen - Unsere Krippen und eine Kampagne gegen beide. In: *enfant t*, 4/5, S. 45-58.

Laewen, H.-J. (1992): Auf dem Weg zu einer neuen Kleinkindpädagogik. Abschnitt 1. Hrsg.: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

Laewen, H.-J. (1993a): Beraterqualifikation und pädagogische Innovation als Ziel eines Modellprojekts. In: *KiTa aktuell*, 3, S. 44-45.

Laewen, H.-J. (1993b): Chance oder Risiko - Die Betreuung von Kleinkindern in Krippen. In: Engelhard, D./Höltershinken, D./Neumann, K./Sprey-Wessing, T./Tietze, W. (Hrsg.): *Handbuch der Elementarerziehung*. Im Druck.

McGurk, H./ Caplan, M./ Hennessy, E./Moss, P. (1993): Controversy, theory and social context in contemporary day care research. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 1, S. 3-23.

Melhuish, E. C. & Moss, P. (Eds.): *Day care for young children - International perspectives*. Tavistock/Routledge, London and New York 1991.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt: Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung des Baues und der Errichtung von Kindertagesstätten. November 1991. Magdeburg.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt: Verordnung über die Gewährung von Landeszuwendungen zu den Personalkosten von Kindertagesstätten vom 30. Oktober 1991. Magdeburg.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Verordnung über die Anzahl und

- Qualifikation des notwendigen pädagogischen Personals in Kindertagesstätten und Tagespflege (Kita-Personalverordnung - KitaPersVO). Vorabdruck Mai 1993
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Einleitung: Die Kindertagesstätte im Kita-Gesetz des Landes Brandenburg. Kita-Debatte 3/1992. Potsdam 1992, S. 3-13.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Zweites Gesetz zur Ausführung des Achten Buches des Sozialgesetzbuches - Kinder- und Jugendhilfe - Kindertagesstättengesetz (Kita-Gesetz). Vom 10.06.1992. In: Kita-Debatte 3/1992. Potsdam 1992, S. 14-37.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Erläuterungen zur Kita-Personalverordnung. Potsdam 5/93.
- Ministerium für Gesundheitswesen: Anweisung über die Erziehung, Betreuung und den Gesundheitsschutz der Kinder in den Kinderkrippen - Krippenordnung - vom 25. April 1988. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministerium für Gesundheitswesen, S. 25-30.
- Ministerrat der DDR - Ministerium für Gesundheitswesen: Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen. Berlin 1986.
- Ohne Autor (1992): Brandenburg: Erfordernisse bei der Zusammenlegung von Kitas. In: KiTa. Tageseinrichtungen aktuell. 1. Jg. Nr. 8, S.116.
- Pechstein, J. (1990) : Auflösung der Kinderkrippen in der DDR als Relikte der SED-Diktatur. In: Sozialpädiatrie, 12, S. 261-266.
- Pechstein, J.: Elternnähe oder Krippen? Grundbedürfnisse des Kindes. (Schriftenreihe der Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft Nr. 21). Neuwied 1990.
- Rahn, I.: Entwicklung eines Trainingsprogramms zur anforderungsbezogenen Modifikation des Verhaltens von Krippenerzieherinnen. Dissertation. Karl-Marx-Universität Leipzig 1989.
- Raschke, I. (1989): Zu einigen alterstypischen und individuellen Besonderheiten von Kleinkindern. In: Kinderkrippen, 1/2, S. 20-24.
- Rauh, H.: Zur Entstehung und Entwicklung des Sozialverhaltens bei Kleinkindern. In: Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (Hrsg.): 40 Jahre Bundesrepublik. Zur Zukunft von Familie und Kindheit, S. 75-85. Bonn 1989.
- Rößler, Jochen: Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege (KitaG) verabschiedet. In: KiTa. Tageseinrichtungen aktuell. 1.Jg. Nr. 4, S. 59-61.
- Sächsische Staatskanzlei (Hrsg.): Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen im Freistaat Sachsen (Gesetz über Tageseinrichtungen - SäKitaG) vom 3. Juli 1991. In: Sächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 16/1991 Dresden, 15. Juli 1991.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie: Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen im Freistaat Sachsen (Betriebskostenverordnung vom 8.8.91).
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie: Verwaltungsvorschrift zu §10 des Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen im Freistaat Sachsen vom 2.11.92
- Schille, J.: Zur sozialen und psychischen Befindlichkeit der Familien in den neuen Bundesländern - Eine Skizze. In: Böllert, K./Otto, H.-U. (Hrsg.): Soziale Arbeit in einer neuen Republik - Anpassung oder Fortschritt. Bielefeld 1993. S. 27-31.
- Schmidt, H. D./Schneeweiß, B. (Hrsg.): Schritt um Schritt - Die Entwicklung des Kindes bis ins 7. Lebensjahr. Berlin 1989.
- Schmidt, H. D. (1990): Wo Kehrtmarsch-Ideologen reden, mische ich mich ein. In: Neues Deutschland, 23./24.6., S. 10.
- Schmidt-Kolmer, E. (Hrsg.): Bewegungserziehung - Bildnerische Erziehung - Musikerziehung. Berlin 1989.
- Schmidt-Kolmer, E. (Hrsg.): Pädagogische Aufgaben und Arbeitsweise der Krippen. Berlin 1976.
- Schmidt-Kolmer, E. (Hrsg.): Zum Einfluß von Familie und Krippe auf die Entwicklung von Kindern in der frühen Kindheit. Berlin 1977.
- Schneider, K.: Krippen-Bilder. Gruppen-Erfahrungs-Spielräume für Säuglinge und Kleinkinder. FIPP-Verlag. Berlin 1989
- Schönfelder, H. (1989): Eröffnungsreferat zur VII. Zentralen Fortbildungstagung für Krippenerzieherinnen der DDR vom 7.-9.12.1988. In: Kinderkrippen, 1/2, S. 5-11.

- Statistisches Bundesamt (1993): Statistik der Jugendhilfe, Teil III - Einrichtungen und tätige Personen in der Jugendhilfe am 31.12.1991.
- Schubert, A./ Kiuntke, I./ Tuchscherer, P.(1992): Wohin mit den Kitas? Ergebnisse einer Umfrage des Magdeburger Jugendamtes. In: KiTa - aktuell, 4. S. 62-64.
- Thüringer Ministerium für Soziales und Gesundheit: Thüringer Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder als Landesausführungsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz. Vom 25. Juni 1991.
- Tietze, W. & Roßbach, H.-G. (1991): Die Betreuung von Kindern im vorschulischen Alter. Zeitschrift für Pädagogik, 4, 37. S. 555-579.
- Weber, C. (1989): Umsetzung von Schwerpunktaufgaben der pädagogischen Arbeit zur Realisierung der Erziehungsziele in der Krippe. In: Kinderkrippen, 1/2, S. 12-19.
- Winkler, G. (Hrsg.): Frauenreport '90. Berlin 1990.
- Winkler, G.: Sozialreport '90. Daten und Fakten zur sozialen Lage in der DDR. Berlin 1990.
- Wölfel, I.: "Sitzenbleiber der Geschichte?" Zur Spezifik der sozialen Arbeit in den neuen Bundesländern. In: Böllert, K./Otto, H.-U. (Hrsg.): Soziale Arbeit in einer neuen Republik - Anpassung oder Fortschritt. Bielefeld 1993. S. 15-26.
- Zwiener, K.: Geschichte und Zukunft der Krippenerziehung in Ostdeutschland. In: Büchner, P./ Krüger, H.-H. (Hrsg.) Aufwachsen Hüben und Drüben. Opladen 1991, S. 107-116